

procap

für Menschen mit Handicap pour personnes avec handicap per persone con handicap per personas cun handicap



6 Hinkende Medien
8 Médias boiteux
10 Media zoppicanti



MODE/MODE

**Persönlichkeit zählt
La personnalité compte**

Seite 22/Page 24



PORTRÄT/PORTRAIT

**Wertorientiert
Pour les valeurs**

Seite 44/Page 46

Integrativ?



Kürzlich veröffentlichte eine kleine Tageszeitung in der Westschweiz ein Porträt des Genfer Pianisten Moucef Genoud. Der Artikel war nicht nur leidenschaftlich, sondern vertiefte sich in

alles, was aus Genoud einen grossen Jazzmusiker macht. Als unbedeutendes Detail abgeschoben, tauchte mitten im Text die Tatsache auf, dass der Pianist blind ist. Eine solche Haltung des Journalisten ist zu rar, um unerwähnt zu bleiben. Denn normalerweise wird ein Handicap in den Vordergrund gestellt, um die Spitzenleistung und den heroischen Charakter des Porträtierten zu unterstreichen, der trotz seiner Behinderung zu Hochleistungen fähig ist. Denn hier zeigt sich das Problem der Medien: Sie schaffen es nicht, Menschen mit Behinderung aus einem anderen Grund als wegen ihrer Behinderung in ihre Berichterstattung zu integrieren. Ebenso rar sind die Gelegenheiten, einen Menschen mit Behinderung als Experten beispielsweise für wirtschaftliche Themen reden zu hören oder weil er Ja zu autofreien Sonntagen gestimmt hat oder weil er einen bestimmten Schauspieler mag – alles Themen für Mediumfragen auf der Strasse, die gerne in den Nachrichten gezeigt werden. Unser Schwerpunkt «Medien und Behinderung» befasst sich mit dieser Problematik und zeigt einige Beispiele auf, mit denen man sich befassen sollte. Im Porträt stellen wir den Journalisten und Politiker Christian Lohr aus dem Kanton Thurgau vor. Er ist in seiner Region eine bekannte Persönlichkeit und bedauert auch, dass die Medien sich oft nur für ihn interessieren, weil er eine Behinderung hat.

Daneben befassten wir uns aber auch mit leichteren Themen. So etwa in der Reportage über «Beauties in Motion», den ersten internationalen Modelcontest für Frauen im Rollstuhl, der Anfang Oktober im norddeutschen Hannover stattfand.

Adrian Hauser
Chefredaktor Procap Magazin

4 IN KÜRZE

6 SCHWERPUNKT

Behinderung und Medien: Hinkende Medien

12 POLITIK

Interview mit Nationalrätin Liliane Maury Pasquier



17 INTERNATIONAL

Interkultureller Dialog: Grundlage der Entwicklungszusammenarbeit

22 MODE

- «Beauties in Motion»: Persönlichkeit zählt
- Renate Weidner: «Ein unvergessliches Erlebnis»

26 AVANTI GIRLS

DJ-Workshop: Vorurteil widerlegt

28 FREIZEIT

- Trekking: die Berge erleben
- Tanz von Sonne und Regen
- Winter in den Bergen



32 ARBEIT

Arbeitsintegration: Taten bitte!

36 SEKTIONEN/SPORTGRUPPEN

39 AGENDA

40 KLEININSERATE

42 RATGEBER

- Von der IV in die AHV
- Gesundheitserklärung für die Pensionskasse

44 PORTRÄT

Christian Lohr: wertorientiert und integrativ

5	EN BREF
8	POINT FORT Handicap et médias: médias boiteux
14	POLITIQUE Interview de la conseillère nationale Liliane Maury Pasquier
20	INTERNATIONAL Dialogue interculturel: la base de la coopération au développement
24	MODE – Beauties in Motion: la personnalité compte – Renate Weidner: «Une expérience inoubliable»
	
27	AVANTI GIRLS DJ-Workshop: sans préjugés, s'il vous plaît!
31	LOISIRS – Judo romand victorieux – Week-end sportif à Estavayer
34	PROCAP A la pêche aux artistes
35	TRAVAIL Intégration au travail: des actes, s'il vous plaît!
36	SECTIONS/GROUPES SPORT
39	AGENDA
41	PETITES ANNONCES
43	CONSEIL – De l'AI à l'AVS – Déclaration de santé pour caisse de pension
47	PORTRAIT Christian Lohr: pour les valeurs et l'intégration
10	FOCUS Ancora oggi, se i media danno voce ai disabili è soprattutto per parlare del loro handicap. Eppure ci sarebbero mille altri argomenti sui quali interpellarli. Breve carrellata su alcune iniziative interessanti.

Intégratif?



Dernièrement, un petit quotidien romand proposait un portrait du pianiste genevois Moncef Genoud. Non seulement l'article était passionnant, mais en

plus il s'attardait sur tout ce qui fait de Genoud un énorme musicien de jazz, tout en reléguant au rang de détail insignifiant, glissé en milieu de texte, le fait que le pianiste est aveugle. De la part du journaliste, ce mode de faire est trop rare pour en pas être signalé – en général, le handicap est mis en avant, pour mieux souligner la prouesse et le caractère héroïque du portraité, capable d'excellence malgré son invalidité. Car c'est bien le problème de la presse: elle n'arrive pas à inclure des personnes handicapées dans ses pages ou ses émissions pour une autre raison que leur handicap. Ainsi, trop rares sont les occasions de voir une personne handicapée être interrogée parce qu'elle est experte dans tel domaine économique, parce qu'elle a voté «oui» aux dimanches sans voiture ou simplement parce qu'elle aussi adore tel acteur, sujet d'un «micro-trottoir» diffusé dans le téléjournal de 19 h 30. Notre dossier «Handicap et médias» se penche sur ce problème et cite quelques exemples à suivre. Quant à notre portrait, il présente le journaliste et politicien thurgovien Christian Lohr: personnalité connue, il regrette lui aussi le fait que trop souvent, les médias ne s'intéressent à lui qu'à cause de son handicap.

Le magazine Procap vous propose aussi un reportage réalisé lors du concours de top-models en fauteuil roulant «Beauties in Motion», qui s'est tenu à Hanovre en octobre.

Samuel Schellenberg
rédacteur magazine Procap

Zürich: Behindertengerechte Haltestellen

■ Im Kanton Zürich sollen S-Bahn- und Tramhaltestellen in den nächsten sieben Jahren behindertengerecht ausgebaut werden. Der Kantonsrat bewilligte einstimmig einen Rahmenkredit in der Höhe von 32 Millionen Franken. Der im Parlament quer durch die Parteien gutgeheissene Rahmenkredit ermöglicht bauliche Anpassungen verschiedener S-Bahn-Stationen. Angepasst werden Stationen der Sihltal-Zürich-Uetliberg-Bahn, der Forchbahn, der Südostbahn, der Bremgarten-Dietikon-Bahn sowie Tramhaltestellen in der Stadt Zürich. Der Kredit wurde mit 143 zu 0 Stimmen bewilligt. Kritisiert wurden einzig Bund und SBB, die für die Anpassung der SBB-Stationen zuständig sind. Der Bund trödle bei der Umsetzung des Behindertengleichstellungsgesetzes. Er setze lieber auf «glamouröse Tunneldurchstiche», hiess es etwa von Seiten der SP und der Grünen. *sda*



Kritik aus Zürich: Bund trödelt

EU: Richtlinie zur Gleichbehandlung

■ Die Europäische Kommission hat Ende Oktober 2007 ihr Arbeitsprogramm für das Jahr 2008 vorgelegt. Es umfasst den Vorschlag für eine Richtlinie, welche Diskriminierung aufgrund der Religion und Weltanschauung, der sexuellen Orientierung, einer Behinderung und des Alters auch ausserhalb der Arbeit verbieten und mit Sanktionen belegen soll. Die Europäische Kommission begründet ihren Plan damit, dass unterschiedliche Schutzniveaus EU-BürgerInnen davon abhalten können, in anderen Mitgliedstaaten zu arbeiten oder zu studieren. *bizeps.org.at*

Ethikkommission schwächt Vorbehalte ab

■ Die nationale Ethikkommission (NEK) hat sich zum zweiten Mal mit der umstrittenen Präimplantationsdiagnostik (PID) befasst und eine detaillierte Stellungnahme erarbeitet. Sie spricht sich weiterhin für genetische Untersuchungen am Embryo ausserhalb des Mutterleibes aus. Bezüglich Anwendungssituationen wird sie zunehmend offener. Die Präimplantationsdiagnostik ist in der Schweiz verboten. Das Parlament hat sich mit der Annahme des Fortpflanzungsmedizingesetzes 2001 noch klar dagegen ausgesprochen. Nur vier Jahre später stimmen der

Stände- und der Nationalrat einer parlamentarischen Initiative zu, die das Verbot aufheben will. Die NEK hat sich bereits 2005 mehrheitlich gegen dieses Verbot ausgesprochen. Nun hat sie diese Empfehlung in ihrer zweiten Stellungnahme bekräftigt. Genetische Untersuchungen am Embryo ausserhalb des Mutterleibes sollen erlaubt sein. Aber nur, wenn damit schwere Erbkrankheiten und Behinderungen vermieden werden können. Einzig «Risiko-Paare» sollen ihre künstlich erzeugten Embryos einer genetischen Voruntersuchung unterziehen dürfen. *insieme*

Kurz notiert

Änderungen in der AHV

Der Bundesrat hat verschiedene Änderungen der Verordnung über die Alters- und Hinterlassenenversicherung (AHVV) verabschiedet. Diese betreffen die beitragsrechtliche Behandlung von Arbeitgeberleistungen bei Beendigung des Arbeitsverhältnisses, die Arbeitgeberkontrollen sowie die Verlustverrechnung bei Selbstständigerwerbenden. Die Änderungen treten auf 1. Januar 2008 in Kraft. *bsv*

5. IV-Revision tritt in Kraft

Der Bundesrat hat beschlossen, die 5. Revision der Invalidenversicherung (IV) auf den 1. Januar 2008 in Kraft zu setzen. Das Ziel ist es, Behinderte vermehrt in den Arbeitsmarkt zu integrieren und dadurch die Zahl der Renten zu reduzieren sowie in einem sozial vertretbaren Rahmen Einsparungen bei den Leistungen zu erzielen. *bsv*

EU-Forschungsprojekt EU4ALL

Das Deutsche Studentenwerk machte im Oktober auf eine Umfrage des Forschungsprojekts EU4ALL aufmerksam. Mit dem Projekt EU4ALL soll untersucht werden, «wie lebenslanges Lernen – insbesondere von älteren bzw. behinderten Studierenden – durch den Einsatz barrierefreier und individuell anpassbarer Technologien sinnvoll unterstützt und gefördert werden kann». An der Online-Datenerhebung zur aktuellen Lernsituation sollen Studierende mit Behinderung und ältere Studierende in verschiedenen Ländern teilnehmen und Auskunft über Defizite und Möglichkeiten zur sinnvollen Neugestaltung von Lehrangeboten geben. Das Forschungsprojekt wurde über vier Jahre angelegt. *pd*

A noter

Bombes à sous-munitions

Devant le siège de l'ONU à Genève, 140 silhouettes d'enfants ont interpellé les passants, début novembre. Elles dénonçaient la mort ou la mutilation de milliers de civils par des bombes à sous-munitions. «Je suis l'un des 3537 enfants connus pour avoir été tués ou mutilés par une bombe à sous-munitions. Ceux qui ne sont pas connus sont encore plus nombreux. Qui sera le suivant?», demandait la silhouette noire en plusieurs langues. *ats*

Retraîtée sans allocations

Les personnes âgées qui ont besoin d'aide pour se vêtir ou faire leur toilette n'ont pas toutes droit à l'allocation d'impotence pour accompagnement. Seules celles qui la recevaient déjà avant l'âge de la retraite peuvent continuer à la toucher. Le Tribunal fédéral a confirmé cette inégalité, qui vise les retraités dont l'autonomie tend à diminuer. Il a débouté une veuve octogénaire qui ne peut plus s'habiller seule, faire sa toilette ou se rendre hors de chez elle. *ats*

5^e révision de l'AI pour janvier

Le nouveau tour de vis dans l'assurance invalidité (AI), accepté par le peuple le 17 juin, entrera en vigueur le 1^{er} janvier 2008, a décidé le Conseil fédéral. Le débat autour de la 5^e révision de l'AI a passablement échauffé les esprits. La réforme est axée sur le principe de la «réintégration avant la rente». Il s'agit de maintenir les personnes atteintes dans leur santé aussi longtemps que possible dans la vie active. Pour y parvenir, la loi mise sur la détection précoce des personnes en incapacité de travail et sur des mesures d'intervention rapides. *ats*

Exposition «Scènes de silence»

■ A Genève, l'exposition «Scènes de silence» propose jusqu'au 31 janvier une immersion dans le vécu quotidien des sourds et malentendants. L'exposition propose aux visiteurs de renoncer, le temps d'un parcours de 50 minutes, à l'univers du bruit et de la parole pour découvrir d'autres formes de communication. Rassemblés en groupe de douze personnes environ, un casque les isolant de tout bruit, les visiteurs entendants font la connaissance de leur guide, une personne sourde, qui les accompagne dans un voyage en plusieurs étapes. Plongés dans des espaces isolés, les visiteurs se laissent aller à des signes, mimiques, expressions, regards et attitudes, individuellement et collectivement, sous les instructions gestuelles du guide. Chacun expérimente de nouvelles possibilités de communication, découvre en soi-même



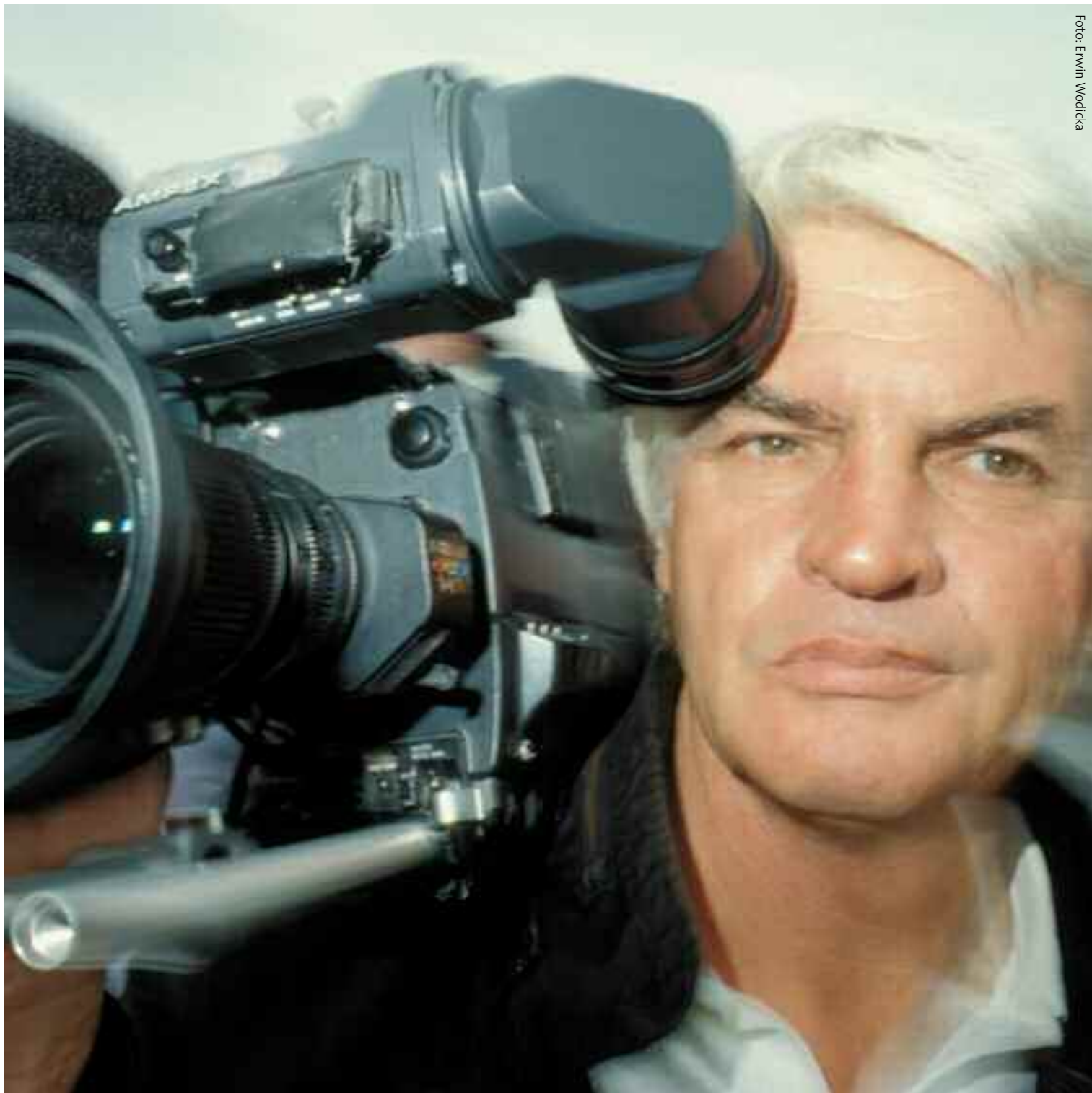
et chez l'autre un potentiel d'expression, de perception et de créativité. Le parcours se termine dans un lieu de dialogue et de convivialité: le bar. Le visiteur peut mettre en pratique sa toute nouvelle expérience pour commander une boisson au barman, sourd lui aussi, dialoguer sans prononcer un mot avec son voisin et ainsi faire connaissance autrement, avec soi-même comme avec les autres, avant de quitter le monde du silence. *réd*

Concours contre la discrimination

■ La Fondation contre le racisme et l'antisémitisme a récompensé les vainqueurs de son concours destiné aux jeunes. Les meilleurs idées de spots pour la TV, la radio ou le cinéma contre la discrimination viennent de la ville de Zurich, du Tessin et de la région d'Appenzell. Les projets, présentés sous la forme d'un synopsis ou d'un scénario, devaient traiter soit du racisme, de l'antisémitisme ou d'un handicap (mental, physique ou psychique). Les projets primés seront maintenant réalisés par des professionnels et diffusés en 2008, a indiqué la fondation. Pas moins de 120 classes ou groupes de jeunes âgés entre 12 et 20 ans ont participé au concours, intitulé «Stop it! Stop it!». Les contributions devaient partir d'expériences vécues ou du moins possibles. Le projet s'inscrit dans une campagne du Conseil de l'Europe en faveur du respect des droits humains et de l'égalité des droits. *ats*

Projet original à Genève

■ Des personnes en chaise roulante vont sillonner les rues de Genève et répertorier tous les obstacles qu'elles rencontrent. Elles participent ainsi à un projet artistique lancé par la municipalité, «Genève accessible», destiné à faciliter la mobilité des handicapés. Une dizaine de personnes en fauteuil roulant photographieront au moyen d'un téléphone portable muni d'un GPS les endroits présentant un problème pour leur mobilité, a annoncé la Ville de Genève. Transmises par MMS, les images seront directement mises en ligne sur une plate-forme Internet conçue pour localiser les obstacles sur une carte. Cette cartographie sera utile à la commune dans la perspective de nouveaux aménagements visant à rendre les rues et les bâtiments publics plus accessibles. L'association Handicap Architecture Urbanisme (HAU) s'associe au projet, conçu et piloté par l'artiste espagnol Antoni Abad. «Genève accessible» fera l'objet d'une exposition au Centre d'art contemporain au printemps. *ats*



Behinderung und Medien

Hinkende Medien

Wenn in den Medien über Menschen mit Behinderung berichtet wird, dann steht heutzutage noch immer eine Sache im Vordergrund: die Behinderung. Doch es gibt noch tausend andere Themen, bei denen Behinderte mitreden könnten.

■ «Das kannst du besser», sagte man zu den Schülern, die nicht ihr Bestes gaben. Wenn es um die Darstellung von Behinderung geht, hätten die Medien diese Bemerkung am Rand ihrer Arbeit ganz klar auch verdient. Wir sind nicht mehr im Jahr 1920. Doch abgesehen von wenigen Ausnahmen, tun sich Zeitungen, Radiostationen und Fernsehsender noch immer schwer damit, die Fehler von damals zu beheben.

Lange kannten die Medien beim Thema Behinderung bloss zwei Kategorien: entweder Opfer oder Helden. Die Invalidität bedeutet eine Herabsetzung und deshalb muss man mit den Betroffenen Mitleid empfinden – umso mehr, wenn es Kinder sind. Wenn die betroffene Person hingegen «das Unmögliche» tun kann – beispielsweise etwas, von dem man nicht annimmt, dass sie dazu imstande ist, da sie keine Beine oder Arme hat oder blind ist –, dann widmet ihr die Presse mehrere ganze Seiten und hübsche Sendungen. In dieser Kategorie «findet man hauptsächlich Männer», sagt Cornelia Renggli, die Assistentin an der Universität Zürich ist und ihre Dissertation zu Bildern von Behinderung in den Medien schreibt.

Qualität statt Quantität

In der Schweiz versucht man, diese karikaturistische Sichtweise hinter sich zu lassen. Doch Behinderte tauchen vor allem in politischen, wirtschaftlichen oder institutionellen Texten auf. Dies ist relativ häufig, sei es «(...) zum Beispiel, indem sie die Revisionen der sog. Invalidenversicherung, die Initiative und das Gesetz zur Gleichstellung oder die Neugestaltung des Finanzausgleichs und der Aufgabenteilung zwischen Bund und Kantonen (NFA) thematisieren (...)», weiss Cornelia Renggli.

Es ist also weniger die Quantität, sondern vielmehr die Qualität, die geändert werden müsste. Einige Beispiele? «Die Forderungen und Empfehlungen weisen alle in die Richtung, die alltagsnahe Darstellungsweise zu bevorzugen und damit Menschen mit Behinderung zwar auch, aber nicht nur als ExpertInnen für das Thema Behinderung darzustellen», schreibt Cornelia Renggli. So könnten die befragten Personen auch als Spezialisten über Umweltfragen sprechen oder als einfache Konsumenten befragt werden. So wie jeder andere auch. Denn es sei zwar nach wie vor wichtig, dass man darüber spreche, wie jemand behindert wurde, doch ebenso wichtig sei es, dieselben Menschen nicht einfach auf die Behinderung zu reduzieren. So ähnlich äussert sich auch Peter Radke,

Schriftsteller und Schauspieler, in seinem Artikel «Zum Bild behinderter Menschen in den Medien» im Jahr 2003: «Es geht darum, den Menschen ins Zentrum aller Überlegungen zu stellen und seine Behinderung als ein zwar vorhandenes, nicht aber konstitutives Merkmal zu betrachten.»

Die Debatte ist eröffnet

Ebenfalls im Jahr 2003 – dem Europäischen Jahr der Menschen mit Behinderung – war Peter Radke, der die Arbeitsgemeinschaft Behinderung und Medien ABM leitet, am Europäischen Kongress zu Medien und Behinderung in Athen. Über 300 Personen nahmen teil und es konnten mehrere Themen angesprochen werden. Motiviert durch die vielen Gespräche und den Meinungsaustausch zwischen den verschiedenen Ländern Europas, verfasste der Kongress eine Deklaration und rief das Europäische Behindertenforum (EDF) ins Leben. Das Forum hat seinen Sitz in Brüssel und soll die Ziele des Textes fördern.

«Die Deklaration hatte in dem Sinne nicht die gewünschte Wirkung, als sie von den europäischen Medien, die wir damit um die Erstellung eines Aktionsplans baten, nicht wirklich umgesetzt wurde», bedauert Helena González-Sancho, Kommunikationsverantwortliche des Forums. Doch sie fügt an, dass der Kongress einen nicht unbedeutenden Erfolg hatte: Die Debatte über das Bild behinderter Menschen in den Medien wurde lanciert. «Seit 2003 haben diverse Treffen zwischen dem EDF und verschiedenen Medien stattgefunden. Doch selbst wenn die Arbeit nur schrittweise und informell vorangeht, bewegt das Thema Behinderung vermehrt zum Nachdenken», freut sich Helena González-Sancho. Besonders in Spanien, wo ein wichtiges Pilotprojekt auf die Beine gestellt wurde. Eine weitere konkrete Auswirkung: die Verabschiedung einer ethischen Leitlinie betreffend Behinderung und Werbung des europäischen Verbandes der Kommunikationsagenturen (EACA).

Grossbritannien als gutes Beispiel

Der Kongress bot auch Gelegenheit, gute Beispiele wie Grossbritannien zu nennen. Dort erarbeiteten die Medien im Jahr 2002 ein Handbuch und setzten sich mehrere Ziele. Unter anderem, dass sich die Zahl der behinderten Menschen in den Unternehmen erhöhen und diese auch im Radio und im Fernsehen auftreten sollen. Letzten Dezember publizierte die BBC das ehrgeizige «Projekt Behinderung und Gleichberechtigung», eine zweite Version folgte im

April 2007. Die Rundfunkstation will damit unter anderem ermöglichen, dass ihr Umgang mit dem Thema Behinderung beurteilt werden kann. Ein weiteres Ziel ist, dass Menschen mit Behinderung bis Dezember 2007 4% der Angestellten ausmachen – sie ist somit das erste Medienunternehmen, das diesbezüglich einen festen Wert als Ziel nennt.

Die BBC geht auch mit der Zeit, was die allgemeine Zugänglichkeit betrifft. Ein Beispiel: Ab nächstem Jahr bietet sie alle TV-Programme mit Untertiteln an. Zudem findet man auf ihrer Homepage die Seite «Ouch!», die «zu 99%» von Behinderten produziert wird und mit ernstesten Themen, aber auch Berichten, die zum Schmunzeln anregen, ein möglichst breites Publikum erreichen möchte.

Ein Konkurrent von BBC, der britische TV-Sender Channel 4, veröffentlicht seinerseits jedes Jahr einen Bericht, in dem die Sendungen aufgeführt sind, in denen Behinderte mitwirkten – sei es nun bei Fernsehspielen, Reality-Shows oder bei Dokumentationen wie derjenigen über sexuelle Beziehungen von Jugendlichen. So will Channel 4 Behinderte motivieren, bei den Sendungen mitzumachen.

In der Schweiz hält die «Erklärung der Rechte und Pflichten der Journalistinnen und Journalisten» fest, dass in Berichterstattungen «auf diskriminierende Anspielungen, welche (...) Krankheiten sowie körperliche oder geistige Behinderung zum Gegenstand haben», zu verzichten ist. Bis heute hat unseres Wissens aber kein Medium den Stier bei den Hörnern gepackt und ist weiter als die lobenswerte, aber doch ungenügende Regelung gegangen.

Samuel Schellenberg

Links

www.bbc.co.uk/ouch

www.mediaanddisability.org

Handicap et médias

Médias boiteux

Aujourd'hui encore, lorsque les médias font parler des personnes handicapées, c'est en général pour s'étendre sur leur handicap. Pourtant, il y a mille autres sujets où ces personnes pourraient intervenir. Tour d'horizon de quelques bonnes initiatives.

■ «Peut mieux faire.» A l'école, c'est ce qu'on dit aux élèves qui n'en font pas assez. Clairement, les médias méritent eux aussi cette remarque en marge de leur copie, à l'heure de les tester sur leur manière de présenter le handicap. Nous ne sommes plus dans les années 1920, mais presque: au-delà de certaines exceptions, les journaux, la radio ou la télévision peinent à s'affranchir de certains travers.

Longtemps, lorsqu'ils parlaient des handicapés, les médias ne connaissaient que deux catégories, à choix: les victimes ou les héros. L'invalidité implique une diminution et il faut donc plaindre l'individu qui est touché, d'autant plus si c'est un enfant. A contrario, si la personne en question est capable de «faire l'impossible» – par exemple ce qu'elle n'est pas supposée pouvoir faire, puisqu'elle n'a pas de jambes, ou de mains, ou qu'elle est aveugle –, alors la presse va lui consacrer des pages entières ou de belles émissions. Dans cette catégorie, «on trouve surtout des hommes», note Cornelia Renggli, assistante à l'Université de Zurich, qui rédige une thèse sur le sujet «handicap et médias».

Qualité, pas quantité

En Suisse, aujourd'hui, on tente de dépasser ces visions caricaturales. Reste que c'est presque exclusivement au centre d'articles traitant de sujets politiques, économiques ou touchant les institutions qu'on trouve les personnes handicapées. Les présentations sont plutôt fréquentes, «que ce soit à l'occasion de la révision de l'assurance invalidité, de l'initiative sur l'égalité ou de la péréquation financière», note Cornelia Renggli.

Ce n'est donc pas tant la quantité que la qualité qu'il faudrait changer. Quelques pistes? «Il faut privilégier les représentations du quotidien et aussi montrer des personnes handicapées en qualité d'expertes, et pas seulement pour le domaine du handicap», estime Cornelia Renggli. Ainsi, les individus interrogés pourraient aussi parler en tant que spécialistes pour les questions environnementales, ou comme simples consommateurs, comme n'importe qui. Car s'il est certes important que l'on continue à montrer de quelle manière on devient handicapé, «il est tout aussi important de ne pas réduire les per-

sonnes à leur handicap», insiste la chercheuse. Allant dans ce sens, l'écrivain et acteur Peter Radke estimait en 2003 dans un article sur «L'image des personnes handicapées dans les médias» qu'il est important de montrer les gens «au centre de toutes les réflexions et de constater leur handicap, mais pas de considérer ce dernier comme un caractère constitutif».

Le débat est lancé

Toujours en 2003 – année européenne du handicap oblige –, l'Allemand, qui dirige dans son pays la Communauté de travail handicap et médias ABM, faisait partie des intervenants du Congrès européen sur les médias et le handicap. Organisée à Athènes, la rencontre a réuni plus de 300 personnes en rapport avec le sujet et a permis d'aborder un certain nombre de thématiques. Riche en discussions et en échanges de points de vue entre différentes nations européennes, le Congrès a formulé une Déclaration et mis sur pied un Forum européen des personnes handicapées (FEPH), basé à Bruxelles et devant «faire avancer» ce texte.





«La Déclaration n'a pas eu l'impact souhaité, dans le sens où elle n'a pas été vraiment adoptée par les différents médias européens, à qui nous demandions d'élaborer un plan d'action», regrette toutefois Helena González-Sancho, responsable de la communication du Forum. Elle ajoute néanmoins que le Congrès a eu comme effet non négligeable de lancer le débat sur l'image des personnes handicapées dans les médias. «Depuis 2003, le FEPA a participé à diverses rencontres avec les médias. Et même si le travail avance à petits pas et de manière informelle, le handicap devient petit à petit un sujet de réflexion», se réjouit Helena González-Sancho. Notamment en Espagne, où un important projet pilote a été mis sur pied. Autre effet palpable: l'adoption par l'Association européenne des agences de communication (EACA) d'un code éthique en matière de handicap et de publicité.

Bons exemples britanniques

Et puis, le Congrès a aussi été l'occasion de mettre en avant quelques bons exemples, comme celui de la Grande-Bretagne. En

2002, les médias de ce pays ont produit un guide et proposé plusieurs objectifs, comme d'augmenter la présence de personnes handicapées dans les entreprises et aussi de faire en sorte qu'elles apparaissent à l'antenne. Et en décembre dernier, la BBC a édité un ambitieux «Projet handicap et égalité», dont une deuxième version est sortie en avril 2007. L'un des buts concrets du texte est de permettre une évaluation de la manière dont la BBC traite des sujets du handicap. Mais aussi de faire en sorte que les personnes handicapées représentent au moins 4% des employés de la boîte à l'échéance de décembre 2007 – le média est le premier à fixer un objectif chiffré en la matière.

En outre, la BBC – très à la page en termes d'accessibilité générale de ses contenus, avec par exemple 100% de ses programmes TV sous-titrés dès l'an prochain – propose sur son site Internet principal la page «Ouch!» Produite «à 99%» par des personnes handicapées, elle s'adresse à un public le plus large possible sur le mode de l'humour, tout en proposant un contenu sérieux et soigné.

Quelques liens

www.bbc.co.uk/ouch

www.mediaanddisability.org

Une concurrente de la BBC, Channel 4, a quant à elle établi un annuaire d'intervenants invalides, pour que davantage de personnes handicapées participent aux programmes de la chaîne – que ce soit pour des jeux télévisés, des reality shows ou tel documentaire sur les relations sexuelles des adolescents.

En Suisse, la «Déclaration des devoirs et droits des journalistes» précise qu'il faut éviter dans les articles et émissions toute allusion «à une maladie ou handicap d'ordre physique ou mental, qui aurait un caractère discriminatoire». A notre connaissance, toutefois, aucun média n'a jusqu'ici pris le taureau par les cornes afin d'aller plus loin que cette règle louable mais largement insuffisante.

Samuel Schellenberg

Handicap e media

Media zoppicanti

Ancora oggi, se i media danno voce ai disabili è soprattutto per parlare del loro handicap. Eppure ci sarebbero mille altri argomenti sui quali interpellarli. Breve carrellata su alcune iniziative interessanti.



Foto: Bilderbox.at

■ «Può fare meglio»: dicono generalmente gli insegnanti agli allievi che non s'impegnano abbastanza. E in questo senso anche i media meritano una nota di biasimo per il loro approccio alla tematica dell'handicap. Gli anni Venti sono lontani, ma, a parte qualche eccezione, i giornali, la radio e la televisione faticano a liberarsi di certi retaggi.

Per molto tempo, i media hanno suddiviso i disabili in due categorie: le vittime e gli eroi. I primi da compiangere, specialmente se bambini, a causa del loro stato invalidante e i secondi, a cui dedicare intere pagine o trasmissioni per i loro successi in imprese impossibili – a loro teoricamente precluse perché privi di un arto, affetti da cecità o quant'altro. In questa categoria «rientrano soprattutto uomini», osserva Cornelia Renggli, assistente presso l'Università di Zurigo e dottoranda con una tesi sul tema dell'handicap e dei media.

Qualità, non quantità

Sebbene in Svizzera si tenti di superare queste immagini preconcepite, i disabili continuano ad essere menzionati quasi esclusivamente in articoli concernenti temi politici, economici o istituzionali. Di disabili si parla con una certa frequenza, «in relazione alla revisione dell'assicurazione per l'invalidità, all'iniziativa sulle pari opportunità o alla perequazione finanziaria», commenta Cornelia Renggli.

Non è quindi a livello di quantità, ma di qualità che occorre intervenire. Qualche soluzione? «Bisogna dare maggiore spazio alle rappresentazioni della vita quotidiana e interpellare persone disabili in veste di esperte, ma non unicamente nell'ambito dell'handicap», sostiene Cornelia Renggli. Gli intervistati potrebbero intervenire per esempio in qualità di specialisti in questioni ambientali o di semplici consumatori, come qualsiasi altro essere umano. Infatti è importante affrontare la disabilità e la sua insorgenza, «ma è altrettanto importante non ridurre gli individui al loro handicap», insiste la ricercatrice. A questo proposito, in un articolo sull'immagine dei disabili nei

media apparso nel 2003, lo scrittore e attore Peter Radke affermava che è importante porre le persone «al centro delle riflessioni e prendere atto del loro handicap, senza tuttavia considerare tale handicap un elemento costitutivo».

Il dibattito è aperto

Sempre nel 2003, anno europeo delle persone con disabilità, Radke, che dirige peraltro la Comunità di lavoro handicap e media (ABM) in Germania, si è espresso in occasione del Congresso europeo sui media e l'handicap. Organizzato ad Atene, questo congresso ha riunito più di 300 persone accomunate da questa tematica, consentendo loro di affrontare un certo numero di aspetti. Ricco di discussioni e scambi tra rappresentanti di varie nazioni europee, il congresso ha formulato una Dichiarazione e costituito un Forum europeo delle persone con handicap (FEPH) con sede a Bruxelles, incaricato di promuovere il testo della Dichiarazione.

«La Dichiarazione non ha avuto l'impatto auspicato in quanto non è stata veramente adottata dai media europei, ai quali avevamo chiesto di elaborare un piano d'azione», deplora Helena González-Sancho, responsabile della comunicazione del Forum, che riconosce tuttavia al congresso il pregio di aver aperto il dibattito sull'immagine delle persone disabili nei mezzi di comunicazione. «Dal 2003 in poi il FEPH ha partecipato a diversi incontri con i media. E nonostante il quadro informale e la lentezza dei progressi compiuti, l'handicap sta diventando piano piano un argomento di riflessione», afferma compiaciuta Helena González-Sancho. Specialmente in Spagna, dove è stato avviato un importante progetto pilota. Altro effetto tangibile: l'adozione da parte dell'Associazione europea delle agenzie di comunicazione di un codice etico in materia di handicap e pubblicità.

Il buon esempio britannico

Il congresso ha inoltre consentito di dare risalto ad alcuni esempi positivi, come quello della Gran Bretagna. Nel 2002, i

media britannici hanno redatto una guida e proposto diversi obiettivi, tra cui l'aumento del numero di disabili nelle imprese e delle loro apparizioni nei media. Lo scorso mese di dicembre, la BBC ha diffuso l'ambizioso progetto «handicap e parità», che ha aggiornato con una seconda edizione pubblicata nell'aprile 2007. Uno degli obiettivi concreti del testo è di valutare l'approccio della BBC alle tematiche dell'handicap, ma anche di fare in modo che l'azienda raggiunga il 4% di collaboratori disabili entro dicembre 2007. Questo media è il primo a fissare una quota in questo senso.

La BBC è all'avanguardia in termini di accessibilità dei suoi contenuti, basti pensare che a partire dal prossimo anno la totalità dei suoi programmi televisivi saranno sottotitolati. Nel suo sito internet presenta la pagina «Ouch!», che è stata prodotta al 99% da persone disabili e propone con ironia contenuti seri e curati, destinati al vasto pubblico.

Una concorrente della BBC, Channel 4, ha deciso di dare maggiore spazio alle persone con handicap, pianificando il loro intervento in programmi come giochi a premi, reality o documentari, in particolare uno sulle relazioni sessuali degli adolescenti.

In Svizzera, la «Dichiarazione dei doveri e dei diritti del giornalista» sancisce la necessità di rinunciare in articoli e trasmissioni a riferimenti discriminanti che «riguardino gli stati d'infermità fisica e mentale». Finora nessun media sembra tuttavia aver affrontato il problema di petto spingendosi oltre le regole stabilite da questa norma certo lodevole ma assolutamente insufficiente.

Samuel Schellenberg

Link utili

www.bbc.co.uk/ouch
www.mediaanddisability.org

Liliane Maury Pasquier

«Unsere Welt macht zerbrechlich»

Liliane Maury Pasquier vertrat die Sozialdemokratische Partei während zwölf Jahren im Nationalrat und war zwischen 2001 und 2002 Nationalratspräsidentin. Nun wurde die Genferin in den Ständerat gewählt. Ein Gespräch über ihren Beruf, der unter Parlamentariern eher unüblich ist, und über ihre Projekte für die neue Legislaturperiode.

■ *Procap Magazin: Liliane Maury Pasquier, Ihr Beruf ist unter Bundespolitikern nicht sehr verbreitet. Sie sind Hebamme.*

Liliane Maury Pasquier: Ja, ich werde zweifelsfrei die erste Hebamme im Ständerat sein! (Lacht)

Gab es in Ihrem Beruf etwas, das Sie dazu bewog, in die Politik einzusteigen?

In Wirklichkeit war es genau umgekehrt. Ich stieg erst in die Politik ein und danach wurde ich Hebamme. Es war nicht meine erste Ausbildung: Ich habe mit 29 begonnen, als ich bereits drei Kinder hatte. Aber das nahm mir nicht die Lust an der Politik – im Gegenteil, ich habe vielmehr meine politische Tätigkeit mit meinem Beruf verbunden. Wenn man im Gesundheitsbereich arbeitet, spielen nicht nur die zwischenmenschlichen Beziehungen eine wichtige Rolle, sondern man kann auch von dem profitieren, was man im Kontakt mit Familien und aus ihrem Alltag lernt. Und wenn man feststellt, dass Veränderungen notwendig sind, kann man etwas unternehmen. Das ist übrigens genau das, was ich auch den angehenden Hebammen in meinem Kurs über «politische Tätigkeiten einer Hebamme» sagte.

Wird es in Genf bald eine Schar von politisch aktiven Hebammen geben?

Ich weiss nicht, ob sie interessiert wären ... (lacht). Aber das Ziel war weniger, dass sie sich in eine politische Karriere stürzen, als vielmehr, dass sie die politische Tätigkeit in ihren beruflichen Alltag integrieren.

Wenn man von Behinderung spricht, dann spielen auch Hebammen eine wichtige Rolle.

Und zwar bei der Geburt, wenn sie für die Gesundheit des Kindes sorgen.

Es gibt mehrere Sachen, die rund um die Geburt und das Thema Behinderung wichtig sind. Zum einen spielt die Hebamme eine wichtige Rolle bei der Prävention und Früherkennung – eine Aufgabe, die sie mit dem Gynäkologen oder der Gynäkologin teilt. Gewisse Dinge können entscheidend sein, um Missbildungen zu verhindern. Beispielsweise die Folsäure, die man während der ersten Monate der Schwangerschaft nehmen muss, oder die Vorbeugungen von Frühgeburten. Zum anderen ist auch die Betreuung nach der Geburt von grosser Bedeutung, damit Katastrophen verhindert werden können. Die Verantwortung bei all diesen Präventionsmassnahmen ist sehr gross. Aber das soll nicht heissen, dass eine übertriebene medizinische Betreuung während der Schwangerschaft und der Geburt notwendig ist: In meinen Augen ist das alles etwas Natürliches. Meine Aufgabe ist, das Geschehen zu überwachen und zu wissen, wie ich gegebenenfalls eingreifen muss.

Was die übertriebene medizinische Betreuung betrifft: Sie begleiten Hausgeburten. Ist das für Mutter und Kind nicht riskant?

Nein. Wie eine Nationalfonds-Studie belegt, stellt eine Hausgeburt kein grösseres Risiko dar als eine Spitalgeburt – weder in Bezug auf die Krankheitsanfälligkeit noch auf die Sterblichkeit von Mutter und Kind. Doch damit eine Hausgeburt möglich ist, müssen verschiedene Kriterien erfüllt sein und die Hebamme muss wissen, in welchen Fällen sie zu einer Geburt im Spital zu raten hat – auch wenn die Eltern nicht wollen.

Sprechen wir von Ihrem neuen Mandat in Bern. Wofür werden Sie sich einsetzen, besonders im Bereich der Gesundheit und der Hilfe für Menschen mit Behinderung?

Auch wenn ich die Kammer wechsle, einige heisse Dossiers bleiben dieselben. Wie die Frage der Finanzierung der Pflege und der Invalidenversicherung. Ich befürchte, dass die in Erwägung gezogenen Lösungen

in beiden Fällen für die betroffenen Personen nicht befriedigend ausfallen werden. Zudem ist da noch das Thema der Geburtshäuser, für die ich seit zehn Jahren kämpfe, oder auch die Suchtproblematik. Doch es wird nicht einfach werden: Durch die neue Zusammensetzung des Parlaments sind eher Gruppen gestärkt worden, die gegen teilige Ansichten zu meinen vertreten ... Immerhin werde ich im Ständerat auf Kollegen treffen, die ich bereits aus der Kommission für soziale Sicherheit und Gesundheit kenne und mit denen man zusammenarbeiten kann. Ich denke dabei an die FDP-Vertreter Felix Gutzwiller und Christine Egerszegi.

Sie sind in mehreren Verbänden aktiv, darunter Pro Mente Sana. Glauben Sie, dass das Thema der psychischen Behinderung zunehmend eine wichtigere Rolle in unserer Gesellschaft spielen wird?

Ich denke, dass die Welt, in der wir leben, uns immer zerbrechlicher macht. Deshalb sind zwangsläufig immer mehr Menschen anfällig für psychische Krankheiten. Die Schwierigkeit besteht meines Erachtens darin, allen Menschen ein möglichst selbstbestimmtes Leben zu ermöglichen. Würden mehr Entscheidungen in Kenntnis der Sachlage getroffen, hätte man weniger den Eindruck, Entlassungen, Wohnungsverluste oder Trennungen schutzlos ausgeliefert zu sein.

Sie haben sich gegen die 5. Revision der Invalidenversicherung (IV) eingesetzt. Wenn Sie magische Kräfte hätten: Welchen grundlegenden Bestandteil der IV würden Sie ändern?

Ich würde mir wünschen, dass behinderte Menschen in ihrer Selbstständigkeit mehr unterstützt werden. Dazu sind mehr Mittel erforderlich, denn es braucht langfristig gesehen mehr Personal und mehr Zeit, um Menschen mit Behinderung auf dem für sie am besten geeigneten Weg zu begleiten. Bei der IV stört mich, dass dem Begriff «Erwerbsausfall» eine so entscheidende Rolle zukommt. Meines Erachtens wäre es



Foto: zVg

Liliane Maury Pasquier

sinnvoller, man würde das Potenzial einer Person global betrachten. Wenn jemand seine Arbeit nicht mehr ausführen kann und eine Umschulung braucht, dann bietet man ihm heute eine Neuausbildung auf dem Niveau der vorherigen Ausbildung an. Dabei wird nicht berücksichtigt, dass die Ausbildung vielleicht nicht mehr zu der Person passt, da sich ihr Leben oder ihre Interessen verändert haben, und sie somit auch andere Fähigkeiten hat. Eine Behinderung ist – über eine Arbeitsunfähigkeit hinaus – auch die Möglichkeit, seinen Lebensplan nochmals zu überdenken. Aber um das zu ändern, brauchte ich wirklich magische Kräfte!

Sie waren in der Kommission für soziale Sicherheit und Gesundheit des Nationalrats. Werden Sie der Kommission auch als Ständerätin beitreten?

Ich weiss es nicht, das hängt von einer möglichst geschickten Aufteilung der SP-Vertreter ab. Es ist eine sehr gefragte Kommission, und es ist schwer reinzukommen. Klar ist, dass ich gerne weitermachen würde: In diesem Bereich habe ich am meisten Erfahrung und Kompetenz.

Sie engagieren sich besonders für Menschen mit niedrigem Einkommen. Denken Sie, dass

sich der Teufelskreis aus Behinderung und Armut, den es in vielen Ländern gibt, auch in der Schweiz verstärken wird?

Ja, leider. Wir erleben, wie ein Teil der Bevölkerung verarmt, und es gibt mehrere Faktoren, die sich negativ auswirken können. Die Behinderung ist einer davon, aber auch das Leben in einer Familie mit nur einem Elternteil und weitere gehören dazu. Die Armut weist eine steigende Tendenz auf, und diese Feststellung – in einem der reichsten Länder der Welt – berührt und empört mich.

In der Presse war zu lesen, dass Sie eine Nierenspende an Ihre Enkelin in Erwägung zogen – wozu es letztlich nicht kam, da Sie nicht kompatibel sind. Ist der Kampf für Organspenden in Ihren Augen wichtig?

Ja, dafür engagiere ich mich schon seit langem. Ich habe einen Spendenausweis, seit es solche in der Schweiz gibt, und ich wirkte im Nationalrat bei der Ausarbeitung des Transplantationsgesetzes mit. Obwohl ich in meinem Beruf als Hebamme nicht direkt von dem Thema betroffen bin, konnte ich feststellen, wie sich die Lebensqualität mit Aussicht auf ein Spenderorgan verändert. Das ist wie Tag und Nacht. Doch die Schweiz ist auf diesem Gebiet ein schlechtes Beispiel – auch wenn die Situa-

tion in einigen Kantonen besser ist. Beispielsweise im Tessin, wo die politischen Autoritäten sich seit längerer Zeit dafür einsetzen – mit sichtbarem Erfolg.

Sprechen wir zum Schluss noch über einen prestigeträchtigen Preis, der Ihnen im letzten Jahr verliehen wurde: le Champignon d'or (Westschweizer Preis, der von der Satirezeitschrift «La Distinction» für seltsame Formulierungen vergeben wird, Anm. d. Red.). Sie haben die Auszeichnung für folgenden Satz betreffend die 5. IV-Revision erhalten, den Sie gegenüber dem Westschweizer Radio äusserten: «Die ganze Debatte basiert auf einem weitgehend unausgesprochenen Ungesagten.»

Ich fühlte mich sehr geschmeichelt! Umso mehr, als Humor für mich sehr wichtig ist – und in der Politik fehlt er sowieso viel zu sehr. Zudem war es eine unglaubliche Gratiswerbung. Wenn all meine Taten eine solche Wirkung hätten, das wäre toll! (Lacht)

Samuel Schellenberg

Liliane Maury Pasquier

«Notre monde rend fragile»

Après avoir siégé pendant douze ans au Conseil national – et présidé cette chambre entre 2001 et 2002 –, la socialiste genevoise Liliane Maury Pasquier vient d'être élue au Conseil des Etats. Discussion autour de sa profession, peu pratiquée par les parlementaires, et de ses projets pour la nouvelle législature.

■ *Magazine Procap: Liliane Maury Pasquier, votre métier n'est pas forcément des plus courants dans les milieux de la politique fédérale: vous êtes sage-femme.*

Liliane Maury Pasquier: Oui, je suis sans doute la première sage-femme à entrer au Conseil des Etats! (Rires)

Qu'est-ce qui, dans ce métier, vous a décidé à vous lancer en politique?

En fait, c'est le contraire qui s'est passé: j'ai débuté par la politique pour ensuite devenir sage-femme. Ce n'était pas ma première formation, je me suis lancée à 29 ans, avec déjà trois enfants. Mais ça ne m'a pas dégoûtée de faire de la politique – au contraire, j'ai plutôt intégré l'action politique dans mon métier. Lorsqu'on exerce une profession de la santé, il y a une nécessité à ne pas simplement avoir des liens de personne à personne, mais aussi de profiter de ce qu'on apprend au contact des familles, en découvrant leurs réalités, et d'en faire quelque chose si on constate qu'il y a des changements à opérer. D'ailleurs, c'est exactement ce que je viens de dire à des étudiantes sages-femmes, à qui j'ai donné un cours sur les «activités politiques de la sage-femme»!

Genève aura-t-elle une volée de sages-femmes politiciennes?

Je ne sais pas si elles étaient intéressées... (rires). Mais l'essentiel n'est pas tant qu'elles se lancent dans une carrière mais qu'elles intègrent l'action politique dans leur pratique professionnelle.

Si on parle de handicap, on peut noter que les sages-femmes jouent un rôle central, à la naissance d'un enfant, pour assurer la bonne santé de ce dernier.

Il y a plusieurs choses à souligner autour de la naissance et du handicap. Il y a d'abord le fait que les sages-femmes ont un rôle de prévention et de détection – rôle qu'elles partagent avec le ou la médecin-gynécologue. Un certain nombre de choses ont une influence décisive pour éviter les malformations, comme de consommer de l'acide folique dans les premiers mois de la grossesse ou de prévenir les accouchements prématurés. Ensuite, le suivi lors de l'accouchement s'avère lui aussi fondamental, pour éviter les catastrophes. Il y a une forte responsabilité dans tous ces actes de prévention. Ce qui ne veut pas dire qu'il faut surmédicaliser la grossesse et l'accouchement: ça reste à mes yeux des actes naturels. Mon rôle est de veiller et de savoir intervenir lorsque c'est nécessaire.

A propos de surmédicalisation: vous vous occupez de naissances à domicile. N'est-ce pas risqué, pour la mère et l'enfant?

Non. Une importante étude comparative du Fonds national de la recherche scientifique a démontré qu'il n'y a pas davantage de risques d'accoucher à la maison qu'à l'hôpital, ni pour la morbidité ni pour la mortalité de la mère ou de l'enfant. Mais l'accouchement à domicile doit être réalisé dans des conditions d'accompagnement excellentes, et la sage-femme doit savoir recommander un accouchement à l'hôpital dans certains cas, même si les parents ne veulent pas.

Parlons de votre nouveau mandat à Berne. Quels sont les combats que vous mènerez, notamment dans le domaine de la santé et de l'aide aux personnes handicapées?

Même si je change de chambre, certains dossiers chauds restent les mêmes, notamment la question du financement des soins ou de l'Assurance invalidité. Dans un cas comme dans l'autre, je crains que la solution envisagée soit loin d'être satisfaisante pour les personnes concernées. Il y aura aussi la question des «Maisons de naissance» (des espaces de maternité où les mères sont suivies du début de la grossesse

à la fin de la période post-partum, n. d. l. r.), pour lesquelles je me bats depuis dix ans, ou encore le thème des addictions. L'engagement sera difficile: la nouvelle composition du Parlement a plutôt renforcé les visions contraires aux miennes... Toujours est-il que je vais retrouver au Conseil des Etats des collègues avec qui j'ai siégé à la Commission de la sécurité sociale et de la santé et avec qui on peut travailler – je pense notamment aux radicaux Felix Gutzwiller et Christine Egerszegi.

Parmi les nombreuses associations au sein desquelles vous jouez un rôle actif, il y a Pro Mente Sana. A votre avis, les questions de handicap psychique prendront-elles de plus en plus de place dans notre société?

Je pense que nous vivons dans un monde qui rend davantage fragile. Forcément, de ce fait, plus de personnes sont susceptibles de développer des maladies psychiques. Toute la difficulté est d'arriver à mon sens à permettre à l'ensemble de la population de pouvoir garder la maîtrise de sa propre vie. Avec davantage de choix à effectuer en connaissance de cause, on aurait moins l'impression d'être un objet à la merci d'un licenciement, d'une perte de logement ou d'une séparation.

Vous vous êtes engagée contre la 5^e révision de l'Assurance invalidité (AI). Quel élément fondamental changeriez-vous dans cette assurance si vous aviez une baguette magique?

J'aimerais une plus grande implication des personnes handicapées dans leur propre prise en charge. Ce qui implique davantage de moyens, car il faudrait plus de personnel et plus de temps pour accompagner les personnes handicapées dans la solution qui leur correspond le mieux, à long terme. Ce qui me gêne, dans l'AI, c'est la place prépondérante qu'occupe la notion de «perte de gain». Selon moi, on ferait mieux de s'intéresser au potentiel global des personnes. Si quelqu'un devient incapable d'exercer sa profession et nécessite une reconversion professionnelle, on lui propose aujourd'hui



Liliane Maury Pasquier

une nouvelle formation du même niveau que la formation antérieure, sans tenir compte du fait qu'elle ne correspond peut-être plus à ce qu'est devenue la personne, susceptible d'avoir changé de vie ou d'avoir d'autres intérêts, et donc d'autres capacités. Au-delà de l'inaptitude à travailler, le handicap est aussi une possibilité de revoir son projet de vie. Mais pour changer cela, il me faudrait vraiment une baguette magique!

Vous faisiez partie de la Commission de la sécurité sociale et de la santé du Conseil national. Rejoindrez-vous celle du Conseil des Etats?

Je ne sais pas, ça va dépendre d'une saine répartition entre les élus socialistes. C'est une commission très demandée, et il est difficile d'y entrer. Ce qui est certain, c'est que j'aimerais continuer: c'est là que j'ai le plus de connaissances et de compétences.

Dans votre combat politique, vous vous engagez notamment en faveur des personnes à bas revenu. Pensez-vous que le cercle vicieux de handicap et de pauvreté

qu'on observe dans de nombreux pays s'intensifie en Suisse également?

Oui, malheureusement: on assiste à une paupérisation d'une partie de la population et il y a plusieurs facteurs aggravants. Le handicap en est un, de même que de vivre dans une famille monoparentale, ou nombreuse. La pauvreté a tendance à augmenter, et ce constat, dans un pays qui reste l'un des plus riches du monde, me touche et me révolte.

Vous aviez évoqué dans la presse la possibilité de faire don d'un rein pour votre petite-fille – chose qui ne pourra finalement pas se faire, pour une question de compatibilité. Le combat pour le don d'organe est important, à vos yeux?

Oui, et cela fait très longtemps que je m'engage pour cette question. J'ai une carte de donneuse depuis qu'elles existent en Suisse et j'ai collaboré au Conseil national à l'élaboration de la loi sur la transplantation. Sans être directement concernée par le sujet dans mon métier de sage-femme, j'ai néanmoins pu constater le changement en terme de qualité de vie qu'implique la perspective de recevoir un

organe. C'est le jour et la nuit. Toujours est-il que la Suisse est mauvaise élève en la matière – même si certains cantons font mieux que d'autres, comme le Tessin, où les autorités politiques se sont engagées depuis longtemps dans ce combat, avec des effets visibles.

Avant de terminer, revenons sur un prix prestigieux que vous avez gagné l'an dernier: le Champignac d'or, qui récompense en Suisse romande les «fleurons d'art oratoire». Vous avez remporté la mise avec cette phrase, prononcée à la radio romande au sujet de la 5^e révision de l'AI: «Tout le débat se base sur un non-dit largement sous-entendu.»

J'étais très flattée de recevoir le prix! D'autant plus que pour moi, l'humour est primordial – d'ailleurs, la politique en manque cruellement. En plus, c'est une pub incroyable, avec un investissement zéro. Si mes actions étaient toutes couronnées d'autant d'effet, ce serait magnifique! (Rires)

 Samuel Schellenberg

Interkultureller Dialog

Grundlage der Entwicklungszusammenarbeit?

Die Einführung der heilpädagogischen Förderung von Kindern und Jugendlichen mit schwerer Behinderung, deren Eltern grösstenteils in Armut leben, wirft eine breite Palette von Fragen auf. Eine davon ist die Frage nach dem interkulturellen Dialog. Sie zeigt auf, welche Probleme sich stellen, wenn man im Sinne der Entwicklungszusammenarbeit nach Lösungsansätzen sucht.

■ Es lohnt sich, die folgenden Überlegungen mit einem Fragezeichen im Titel beginnen zu lassen. Ohne das Fragezeichen enthielte die Aussage nämlich etwas Selbstverständliches: Als läge es auf der Hand, dass jede Form von «Hilfe», die wir den Menschen einer anderen Kultur leisten wollen, auf einem «interkulturellen Dialog» aufbauen müsste. Das Fragezeichen entreisst der unbedachten Gewissheit den Boden, bewahrt uns aber zugleich davor, uns in Auffassungen zu wiegen, die vielleicht nichts als Illusionen sind.

Seit der Gründung der «Grupo Colombo-Suizo de Pedagogía Especial» Mitte der Achtzigerjahre, die sich zum Ziel setzte, die Situation von kolumbianischen schwerbehinderten Kindern und Jugendlichen in extremer Armut zu verbessern, ist der «Interkulturelle Dialog» ein wesentlicher Aspekt ihrer Arbeitsgrundlagen.

Der Begriff war damals in der Schweizer Pädagogik – vor allem in der Lehrerbildung – geläufig: Die Forderung, Heranwachsende mit fremdem kulturellem Hintergrund zusammen mit einheimischen zu unterrichten, verlangte nach grundsätzlichen Überlegungen. Bis heute ist diese Forderung lebendig geblieben. Aber einfache Antworten auf die Fragen gibt es trotz gegenteiliger Beteuerungen vieler Politiker nicht.

Wie verwirklichen?

Man darf sich heute nicht mehr auf selbstverständliche, oft nicht einmal ausgesprochene Voraussetzungen verlassen. Deshalb bemühen sich die Mitarbeiter im Heilpädagogischen Bildungs- und



Echtes Gespräch zwischen zwei Partnern

Kompetenzzentrum Aluna im kolumbianischen Cartagena, diese aufzudecken und zu reflektieren.

Fremdwörter stehen aber in Gefahr, das Eigentliche zu verdecken. Deshalb soll der Begriff «Dialog» in der deutschsprachigen Weise verwendet werden: Es geht um eine «Zwiesprache» – um das echte Gespräch zwischen zwei Partnern, von denen keiner wichtiger ist als der andere. Da ist kein Befehlshaber und kein Gehorchender, kein sozial Starker und kein sozial Schwacher, nicht der Reiche und der Arme. Die Würde jedes Einzelnen soll dabei respektiert werden.

Solche Zwiesprache zweier Partner, die je einer anderen Kultur angehören, hat Auswirkungen auf beide: Es ist ein Hin und Her, dessen Ergebnis in neuen Erfahrungen und Einsichten mündet. Es ist folglich eine Bereicherung beider, auch wenn Wesentliches oft ungesagt bleiben muss, weil dafür beiden die Worte fehlen.

Zwei Hauptgründe

Es sind zwei Gründe, die von uns fordern, immer wieder nach einem tragfähigen Verständnis eines «Interkulturellen Dialogs» zu fragen. Erstens: Wenn der Dialog gelingt, bewahrt er davor, dass Entwick-

lungszusammenarbeit im Behindertenbereich in einem versteckten Kolonialismus mündet. Dieser entsteht dann, wenn unsere Partner in eine Abhängigkeit geraten – und es sich allmählich gefallen lassen, dass die Initiative wie das Geld zur Umsetzung aus der Schweiz eingebracht werden. Dies ohne grosse Anstrengungen ihrerseits. Und sollten die Schweizer Partner im Sinne der «Nachhaltigkeit» vom Projekt aussteigen, warten bereits Angebote aus anderen Ländern, die «angezapft» werden können. Das ist für die politischen und sozial Verantwortlichen jeweils der einfachste Weg.

Der Interkulturelle Dialog soll gerade diese oft verborgene Entwicklung verhindern. Auf der Grundlage des Zwiesgespräches sollen beide Partner gleichermaßen an der Entwicklung des Projektes beteiligt sein und gemeinsam die Verantwortung tragen.

Zweitens: In unserer Entwicklungszusammenarbeit geht es um «Hilfe» im weitesten Sinne. Die Situation behinderter Kinder, die in ärmsten Verhältnissen leben (d. h. konkret: Ihre Eltern haben weniger als einen Dollar pro Tag zur Verfügung), kann nur durch Hilfe von aussen verbessert wer-

Fortsetzung Seite 19

20'000 Streicheleinheiten



pro Minute

- Die TRISA **Sonicpower** Schallzahnbürste reinigt Ihre Zähne signifikant besser als herkömmliche Zahnbürsten*. Pro Minute schwingt sie 20'000 Mal hin und her. Seidenfeine Pflegeborsten schonen das Zahnfleisch und den Zahnschmelz.
- Sie können mit der TRISA **Sonicpower** die gleiche Putztechnik anwenden, wie sie Zahnärzte für Handzahnbürsten empfehlen.
- Das handliche Akkuladesystem der TRISA **Sonicpower** macht Sie mobil. Eine Akkuladung reicht für 30 Tage Zähne putzen.
- Die preiswerten Ersatzbürsten der TRISA **Sonicpower** sind in den Ausführungen sensitive-soft, medium und compact erhältlich.
- Die TRISA **Sonicpower** gibt es auch für Kinder.



* Vergleich mit einer Auswahl herkömmlicher Handzahnbürsten
Quelle: TRISA Dental-Forschung, in-vitro IDP-Test.

Sonicpower

Trisa
OF SWITZERLAND®

- Die Schallzahnbürste von Trisa kann bei Procap im Abonnement bezogen werden.
- Ihr Vorteil: Eine Einsparung von über 10 Franken gegenüber dem Detailhandel. Ein Abonnement kostet für Mitglieder nur 30 Franken und beinhaltet eine neue «Sonic-Power» inklusive Ladesystem und vier Ersatzzahnbürsten. Die Lieferung erfolgt jeweils ein Mal pro Jahr, um Portokosten sparen zu können.
- Mit einem Zahnbürstenabonnement von Procap tun Sie aber nicht nur sich etwas Gutes, sondern erweisen auch Menschen mit Behinderung einen Dienst: Dank der Partnerschaft mit Trisa fliesst von jedem Abonnement eine Spende direkt in konkrete Projekte zugunsten von Menschen mit Handicap.
- Selbstverständlich sind auch normale Handzahnbürsten bei Procap im Abo erhältlich. Weitere Infos bei: Procap, Susi Mauderli, Froburgstrasse 4, 4601 Olten
- www.procap.ch/d/aktuell/pdf/zahnbuersten.pdf

Fortsetzung von Seite 17

den. Da kann man lange den Begriff «Hilfe» als unbrauchbar ablehnen und in romantischer Schwärmerei von Mündigkeit, Emanzipation oder Recht auf Selbstbestimmung reden. Erst das Zwiegespräch zeigt auf, was wir unter «Hilfe» zu verstehen haben, die der Verbesserung der Lebensqualität dient.

Keine Grenzen mehr?

Ein Zwiegespräch zwischen Menschen verschiedener Kulturen, das dem oben formulierten Idealbild entspreche, setzt voraus, dass jeder die Sprache des andern kennt. Aluna hat das Glück, dass Pascal Affolter, der das Projekt aufgebaut hat, seit elf Jahren in Kolumbien lebt und somit die spanische Sprache «beherrscht». Er geht in der fachlichen Aus- und Weiterbildung der Mitarbeiter jeweils dem Bedeutungsgehalt der wichtigen Begriffe nach. Er übernimmt dabei eine eigentliche Brückenfunktion, die für das Projekt eine fundamentale Bedeutung hat.

Ein Beispiel soll aufzeigen, wie das interkulturelle Gespräch trotz Hürden gestaltet werden kann: Ein wichtiger Begriff in der Entwicklungszusammenarbeit ist beispielsweise «Nachhaltigkeit». Die Gruppe musste das damit Gemeinte für ihr Projekt formulieren.

In einer ersten Runde wurde das Anliegen vom Schweizer Vorstand diskutiert und in thesenartigen Sätzen festgehalten. Die spanische Übersetzung gelangte an den Vorstand von Aluna in Kolumbien, wo sie bearbeitet wurde. Die Mitglieder beschlossen, ebenfalls einen Entwurf zu schreiben. Die beiden Unterlagen konnten zusammengefasst werden, was wiederum in spanischer Sprache nach Cartagena ging. An einzelnen Begriffen wurde geschliffen, andere gegen griffigere ausgetauscht, wieder verworfen und wieder neu eingesetzt. So ging der Prozess hin und her, bis jetzt nach zwei Jahren ein Grundsatzpapier zur Verfügung steht, an dem sich die beiden Vorstände orientieren können.

Interkulturelle Zusammenarbeit ist also auch eine Frage der Zeit. Je sorgfältiger man das Gespräch pflegt, umso zeitaufwendiger ist es – umso tiefer sind aber auch die Ergebnisse.

Entdecken neuer Begriffe

Eine solche sorgfältige Zwiesprache, die einen Prozess über Monate oder gar Jahre aushält und erträgt, zeigt Ergebnisse besonderer Art.

Seit Beginn unserer Aufbauarbeit in Kolumbien wurde betont, das Ziel liege darin, die Lebensqualität der Menschen mit Behinderung zu verbessern. Diese Formulierung stiess, wo immer sie erwähnt wurde, auf spontane Zustimmung, sowohl in der Schweiz wie in Kolumbien. In Kolumbien allerdings schien diese Zustimmung nicht echt zu sein – sie war eher mit Erstaunen oder gar mit einer Art von Befremdung gemischt. Dennoch hielten wir uns an die Formulierung «calidad de vida» in Ermangelung einer anderen Formulierung und in der Überzeugung, dass diese wörtliche Übersetzung verstanden werde. Im Gespräch mit einer lateinamerikanischen Sprachwissenschaftlerin wurde uns klar, dass diese Übersetzung die «Verbesserung des Lebensstandards» assoziieren lässt.

So einigten wir uns zusammen mit unseren Partnern in Kolumbien auf die Bezeichnung «calidad de vivir» – und dieser hat sich, obwohl in Kolumbien allgemein nicht gebräuchlich, in den letzten Jahren als Zielvorstellung eingebürgert. Solches Entdecken neuer Begriffe kann niemals anders als im interkulturellen Gespräch stattfinden.

Der Realität gerecht werden

Diese Überlegungen dürfen aber nicht abgeschlossen werden, ohne Probleme erwähnt zu haben, deren Lösung bei Aluna noch nicht gefunden wurde.

In schweizerischen Institutionen wird die Frage, was denn mit den Menschen mit Behinderung geschehe, wenn sie erwachsen werden, durch den Aufbau von Wohnheimen beantwortet. Die Frage stellt sich

selbstverständlich auch in Kolumbien. Nur: Ist es angebracht, für ein behindertes Familienmitglied Wohnmöglichkeiten zu schaffen, während die übrige Familie in einer Wellblechhütte lebt?

Ein weiteres Problem stellt sich in ähnlicher Weise: Sollen wir Anschlussprogramme für jene behinderten Jungerwachsenen schaffen, die der Schule entwachsen sind? In der Schweiz werden ihnen Ausbildungs- oder Beschäftigungsmöglichkeiten angeboten. In Kolumbien aber stellt sich die Frage: Ist ein solches Angebot richtig, wenn die nichtbehinderten Geschwister und die Eltern keine Arbeit finden und zum Teil in extremer Armut leben müssen?

In solchen Situationen hat sich zu zeigen, ob der interkulturelle Dialog echt ist. Denn es wäre der einfachste Weg, in der Schweiz Geld zu sammeln und diese Angebote auszubauen. Hier sind aber Lösungen gefragt, die der realen Situation möglichst gerecht werden. Um das zu erreichen, sind beide Zweigesprächspartner gleichermaßen gefordert.

Hermann Siegenthaler

Heilpädagogik in Kolumbien

Prof. Dr. Hermann Siegenthaler ist Erziehungswissenschaftler und Gründer der «Grupo Colombo-Suizo de Pedagogía Especial», die er bis heute fachlich begleitet. Die Zewo-zertifizierte Non-Profit-Organisation fördert seit über 20 Jahren die Entwicklung der Heilpädagogik in Kolumbien. Sie fördert im Zentrum Aluna hauptsächlich Kinder mit schweren Behinderungen, die in extremer Armut leben.

«Dialogue interculturel»

La base de la coopération au développement?

Utiliser la pédagogie curative pour stimuler des enfants et adolescents handicapés issus de familles pauvres pose un large éventail de questions. L'une d'elles concerne le «dialogue interculturel». Elle montre quels problèmes apparaissent lorsqu'on cherche des solutions à partir de la coopération au développement.

■ Il n'est pas inutile d'accompagner les réflexions suivantes d'un titre comportant un point d'interrogation. Sans ce signe, le sous-entendu serait que toute «aide» que nous pouvons apporter à des personnes d'une autre culture doit se faire dans le cadre d'un «dialogue interculturel». Le point d'interrogation suggère un doute et nous empêche de nous laisser aller à des avis qui ne sont peut-être rien d'autre que des illusions.

Depuis sa fondation au milieu des années 1980, le «Grupo Colombo-Suizo de Pedagogía Especial» – qui a pour but d'améliorer la situation des enfants et adolescents colombiens fortement handicapés et issus de la pauvreté extrême – offre une place importante au «dialogue interculturel». A l'époque, la notion était courante dans les milieux de la pédagogie suisse, notamment dans ceux de la formation des enseignants: l'exigence de donner des cours à la fois à des personnes du cru et à des personnes d'autres cultures réclamait une réflexion de fond. Cette exigence demeure vive aujourd'hui encore. Et même si certains politiciens pensent le contraire, les réponses simples à ces questions n'existent pas.

Comment concrétiser?

Plus possible aujourd'hui de suivre aveuglément des règles du jeu le plus souvent non énoncées. C'est pour cela que les collaborateurs du centre de formation et de compétence en pédagogie curative Aluna, à Cartagena, réfléchissent à ces questions. Mais il faut employer les bons mots: comme «dialogue», par exemple, qui sous-entend les échanges verbaux entre deux partenaires sur un plan d'égalité. La dignité

des deux est respectée: il n'y a pas un fort et un faible, pas de dominant et de dominé, pas de commandant et de commandé, pas de riche et de pauvre.

Un tel échange entre deux partenaires de cultures différentes a de l'influence sur les deux personnes. Il s'agit d'un aller-retour dont le résultat a la forme de nouvelles expériences. L'enrichissement concerne les deux parties, même si certaines choses ne peuvent pas être dites, faute de vocabulaire exhaustif dans la langue de l'autre.

Deux raisons principales

Deux raisons nous poussent à solliciter des «dialogues interculturels». Premièrement parce que ces derniers, lorsqu'ils réussissent, empêchent que l'aide au développement ne se transforme en colonialisme déguisé. Celui-ci se met en place lorsque nos partenaires se sentent dépendants de nous et ont l'impression que tant les initiatives comme l'argent pour leur réalisation doivent venir de Suisse. Ceci sans qu'ils n'aient à faire grand chose. Et si les Suisses se retirent du projet, d'autres propositions apparaissent dans des pays tiers. Pour les responsables sociaux et politique, c'est l'option la plus simple.

Le «dialogue interculturel» doit précisément empêcher ce type de développement. Avec le principe du dialogue, les deux partenaires devraient être impliqués plus ou moins de la même manière dans le développement du projet et en porter la responsabilité à deux.

Deuxièmement, dans le cadre de notre travail de coopération, nous entendons le concept d'«aide» dans son sens large. La situation d'enfants handicapés vivant dans la misère, parce que leurs parents doivent s'en sortir avec moins d'un dollar par jour, ne peut être changée qu'avec une aide venant de l'étranger. Certains diront que la notion d'«aide» est dépassée et qu'il faut, dans un rêve romantique, parler de responsabilisation, d'émancipation et de droit à l'autodétermination. Mais ce n'est qu'avec le dialogue que l'on peut véritablement

déterminer ce que nous entendons avec l'appellation «aide» et de quelle manière celle-ci peut servir à l'amélioration de la qualité de vie.

Fini les frontières?

Un dialogue entre personnes de cultures différentes, qui rencontre l'idéal que nous venons d'évoquer, implique que les deux partenaires connaissent la langue de l'autre. Avec Pascal Affolter, créateur d'Aluna, l'organisation a la chance d'avoir quelqu'un qui vit depuis onze ans en Colombie et qui maîtrise la langue espagnole. Il comprend en outre les concepts principaux énoncés dans le cadre des cours de formation et de formation continue de ses collaborateurs. Il joue donc un rôle de pont, ce qui est fondamental dans le cadre de ce projet.

Un exemple peut montrer comment le dialogue interculturel peut être formulé malgré des obstacles. Une notion importante dans la coopération au développement est par exemple celle de «durabilité». Le groupe se trouvait devant le devoir d'appliquer cette idée à son projet. Dans un premier temps, le comité suisse a discuté du sujet et a pondu quelques phrases très élaborées. La traduction espagnole est parvenue au comité d'Aluna, en Colombie, où elle a été retravaillée. Les collaborateurs ont eux aussi décidé d'écrire une version et, les deux documents ont pu être fusionnés et envoyés en espagnol à Cartagena. Tel passage a ensuite été élaboré, tel autre remplacé. Ainsi, le processus a subi des allers-retours, et maintenant, après deux ans, un document fondamental est à disposition, qui sert d'orientation aux deux comités, suisse et colombien.

La collaboration interculturelle dépend donc aussi du temps qu'on lui consacre. A échanges soignés, longs délais – mais également résultats probants.

Comprendre de nouvelles notions

Un tel dialogue, dont le processus s'étend sur des mois voire des années, montre différents types de résultats. Depuis le début



Echange entre deux partenaires

de notre travail en Colombie, nous avons toujours déclaré que notre but était d'améliorer la qualité de vie des personnes handicapées. Cette manière de formuler les choses a systématiquement et spontanément rencontré l'approbation des partenaires, en Suisse comme en Colombie. Dans ce deuxième pays, toutefois, cette adhésion ne semblait pas très franche – elle paraissait mêlée à un certain étonnement. A défaut d'une autre formulation, nous nous sommes toutefois tenus à celle de «calidad de vida», étant convaincus que cette traduction textuelle était comprise. Mais en parlant avec une linguiste latino-américaine, nous nous sommes rendus compte que cette manière de dire était associée au concept d'«amélioration du standard de vie». Ensemble, nous sommes donc arrivés à la conclusion qu'il fallait plutôt parler de «calidad de vivir» – et cette expression s'est imposée depuis, même dans des cercles plus larges que le notre. Ce n'est que dans le «dialogue interculturel» que l'on peut découvrir ces nouvelles expressions.

Répondre à la réalité

Reste que nous devons aussi évoquer certains problèmes auxquels Aluna n'a pas encore réussi à trouver une solution. Dans les institutions suisses, lorsque les personnes handicapées deviennent adultes, on les place dans des homes. En Colombie, ce n'est pas aussi simple: est-il adéquat qu'une personnes handicapée soit placée dans un home, alors que le reste de sa famille vit dans une maison en tôle ondulée? Un autre problème est celui-ci: faut-il proposer une formation à des jeunes gens handicapés qui ont quitté l'école? En Suisse, on leur proposerait des apprentisages et autres possibilités d'embauche. En Colombie, on peut se poser la question: est-il juste qu'ils aient une formation alors que leurs frères et sœurs et leurs parents n'ont eux-mêmes pas de travail et vivent pour certains dans la pauvreté extrême?

C'est dans ce genre de situations qu'on peut savoir si le «dialogue interculturel» est authentique. Le plus simple serait de collecter de l'argent en Suisse et de réaliser

Pédagogie curative en Colombie

Le Prof. Dr. Hermann Siegenthaler est pédagogue et fondateur du «Grupo Colombo-Suizo de Pedagogía Especial» qu'il accompagne professionnellement aujourd'hui encore. Certifiée d'utilité publique par Zewo, l'organisation développe depuis vingt ans des projets de pédagogie curative en Colombie. Dans le centre Aluna, l'association accompagne essentiellement des enfants dotés d'un handicap grave qui vivent dans une pauvreté extrême.

tous ces projets. Mais ici, il y a une attente de solutions qui prennent en compte la situation réelle. Il est donc nécessaire que les deux partenaires s'investissent de la même manière.

Hermann Siegenthaler

Beauties in Motion 2007

Persönlichkeit zählt

Anfang Oktober fand in Hannover das Finale des ersten internationalen Modelcontests für Frauen im Rollstuhl statt. Gewonnen hat die in Deutschland lebende Serbin Jelena Zdravkovic. Der Sonderpreis, ein Auftrag als neues Gesicht des Naturkosmetikunternehmens Logona, ging an Ines Kiefer aus dem Saarland.

■ Mehr als 200 Frauen haben sich beworben, gewinnen konnte nur eine. «Beauties in Motion», der Modelcontest für Frauen im Rollstuhl, wurde dieses Jahr zum ersten Mal international ausgeschrieben. Beworben haben sich Frauen aus elf Ländern. Davon wählte die Jury zehn Finalistinnen aus, die sich am Abend des 1. Oktobers im GOP Varieté Theater in Hannover auf dem Laufsteg präsentieren konnten. In Dreier- und Viererformationen haben die Frauen Choreografien einstudiert, die sie einem begeisterten wie zahlreichen Publikum darboten. Das war zehn Mal Tanz auf Rädern, die Frauen zeichneten dabei mit den Armen Figuren in die Luft, bewegten ihre Oberkörper im Rhythmus zu Musik von Prince oder Pink.

Sie erhielten dazu im Vorfeld ein professionelles Training von der Choreografin Franciska Wölki-Schumacher, die ihre Schützlinge offenbar nicht schonte: «Die zeitintensiven Proben verlangten uns körperlich viel ab», erklärt etwa die in Deutschland lebende Serbin Jelena Zdravkovic. Die professionelle Unterstützung habe aus den Vorbereitungen aber das eigentliche Highlight der Veranstaltung gemacht.

Lebensfreude und Selbstbewusstsein

In einem ersten Durchgang zeigten sich die Frauen in leichtem Freizeitlook. Danach wurden sie von Radiomoderatorin Kerstin Werner und GOP-Direktor Werner Buss kurz befragt. Da war etwa die energiegeladene Architekturstudentin Barbara Sima aus Österreich. Sie ist Triathletin, zweifache Iron-Man-Siegerin und flitzte sichtlich geübt mit dem Rollstuhl über die Bretter. Oder die Sekretärin Gerardina Manzo aus



Italien, der die eigene Unabhängigkeit wichtig ist. Oder die Regierungsangestellte Ines Kiefer aus dem deutschen Saarland, die ihrem zweijährigen Sohn einen Trettraktor in Aussicht stellte, falls sie etwas gewinnt.

Lebensfreude, Selbstbewusstsein und eine starke Ausstrahlung hatten sie alle. Und das war der Jury auch besonders wichtig. Bruce Darnell: «Personality, Baby» – Persönlichkeit zählt.

Spiel mit Fächern

In einer zweiten Staffel zeigten sich die Finalistinnen in der Abendgarderobe. Diese wurde eigens für sie von der Fashion-Designerin Mira Kötters entworfen, die auch in der Jury einsass. Der zweite Teil fiel etwas sinnlicher aus. Rein grafisch ein

schönes Bild war besonders das Spiel mit den verschiedenfarbigen Fächern. Und Jelena Zdravkovic kokettierte etwa mit dem tiefen Ausschnitt ihres Monroe-Kleides, indem sie leicht den Saum hob, um danach das Gesicht zu verziehen und streng mit dem Zeigefinger zu wedeln. Die Lacher im Saal waren ihr garantiert – sicher auch die Aufmerksamkeit der internationalen Medien, die im traditionsreichen GOP eine ganze Balustrade füllten. Überzeugen konnte die Psychologiestudentin offenbar auch die Jury. Jelena Zdravkovic erhielt den ersten Preis. Dieser Titel habe aus ihr eine «Prinzessin» für eine Nacht gemacht, sagt Jelena Zdravkovic. Durch sie ist der Anlass nun aber auch in den serbischen Medien präsent. Darüber ist sie sehr glücklich, denn der Wettbewerb zeige

anderen Frauen und Männern in derselben Situation Möglichkeiten zur Selbstverwirklichung auf. «Ich habe viel Zuspruch und Respekt aus Serbien erfahren», berichtet sie. Und sie hofft, dass dadurch ihr persönliches Ziel – nämlich Körperbehinderung in der Öffentlichkeit selbstverständlich zu machen – ein Stück näher rückt. Der zweite Preis ging an Sarah Palazzo, Informations- und Datenmanagementstudentin aus Deutschland, Drittplatzierte wurde Simona Merla, Mutter und Hausfrau aus Italien.

In Italien sei der Contest zwar noch wenig bekannt und von den Medien kaum aufgenommen worden, aber es sei ein unvergessliches Erlebnis für sie gewesen, erklärt Simona Merla. Aufmerksam auf den Wettbewerb wurde sie durch eine Freundin, die selber teilnehmen wollte, aber ein Jahr zu alt war. Der Aufenthalt in Deutschland für die Vorbereitungen sei zwar stressig und ermüdend gewesen, aber auf das Resultat ist sie sehr stolz. Und trotzdem:

Schönheit mag international sein, nicht aber das gesprochene Wort. So seien Sprachbarrieren deutlich spürbar gewesen. «Wir zwei Italienerinnen waren fast komplett ausgeschlossen. Die Übersetzerin war zwar immer bei uns, aber es war fast unmöglich, mit den acht Deutsch sprechenden Finalistinnen zu kommunizieren», erklärt Simona Merla.

Sonderpreis als konkreter Auftrag

Erstmals wurde dieses Jahr auch ein Sonderpreis vergeben. So suchte das deutsche Naturkosmetikunternehmen Logona nach einem neuen Gesicht für eine Kampagne. Dieser Preis und somit ein konkreter Auftrag ging an Ines Kiefer aus Deutschland. Dieser Preis bedeute ihr sehr viel, erklärt Ines Kiefer auf Anfrage. Denn: «Ich habe meinen ersten Auftrag und bin sehr stolz darauf, als erste Frau im Rollstuhl Werbung für Kosmetik machen zu dürfen.» Dabei sei sie sich der grossen Herausforde-

rung durchaus bewusst und werde ihr Bestes geben. So wie am Finale, das sie sehr genoss, als das Lampenfieber endlich verschwunden war: «Es war so toll, in dem schönen Outfit auf der Bühne zu stehen und die Begeisterung vom Publikum zu spüren.» Leider sei alles viel zu schnell vorbeigegangen. «Ich würde die Zeit gerne zurückdrehen und es noch mal erleben wollen», sagt Ines Kiefer.

Einer hätte da bestimmt nichts dagegen. Der zweijährige Tim Kiefer durfte nach der Wahl mit Mama ins Spielzeuggeschäft, um Traktoren Probe zu fahren. Obwohl er sich kaum entscheiden konnte, hat er sich für den grünen «Master» mit Anhänger entschieden. «Tim liebt ihn und ist wahnsinnig stolz darauf», schmunzelt Ines Kiefer.

Adrian Hauser

Interview

«Ein unvergessliches Erlebnis»

Renate Weidner ist die Gründerin und Organisatorin von «Beauties in Motion». Sie gibt Auskunft über Anforderungen und Auftragslage – mit einem Ausblick auf das nächste Jahr.

■ *Procap Magazin: «Beauties in Motion» wurde im vierten Jahr erstmals international ausgeschrieben. Warum?*

Renate Weidner: Es ist spannend, Frauen im Rollstuhl aus unterschiedlichen Nationen zusammenzubringen. Durch die Teilnahme am Contest haben die Frauen die Möglichkeit, Behinderung in ihrem Land zum Thema zu machen.

Welche Eigenschaften muss eine Interessentin mitbringen, damit sie Chancen auf das Finale hat?

Wichtig sind eine positive Ausstrahlung, ein attraktives Äusseres und Persönlichkeit.

Was für Modelaufträge haben die Gewinnerinnen der vergangenen Jahre erhalten?

Bei der Vergabe von Aufträgen ist nicht der Sieg oder eine Platzierung entscheidend. Durch die Teilnahme am Contest haben die Frauen die Möglichkeit, sich einer grossen Öffentlichkeit zu präsentieren. Aus dieser Öffentlichkeit heraus kommen Auftraggeber auf uns zu. Der bedeutendste Auftrag war bisher eine fünfseitige Modestrecke in der Frauenzeitschrift «Brigitte».

Wie wird «Beauties in Motion 2008» aussehen?

«Beauties in Motion» wird wieder international ausgeschrieben. Die diesjährige Choreografin, Franciska Wölki-Schumacher, und die Modedesignerin Mira Kötters werden wieder dabei sein, genauso wie Jurymitglied Bruce Darnell. Natürlich wird

es wieder ein Highlight geben, wie diesmal das Fotoshooting im Zoo für den Kalender. Aber wir verraten noch nichts.

Was möchten Sie Schweizerinnen im Rollstuhl sagen, um sie zu einer Teilnahme zu motivieren?

Die Teilnahme am Finale ist ein unvergessliches Erlebnis. Die Frauen erleben für sich ihr Frausein, ihre Weiblichkeit durch die entstandenen Fotos, ihre Präsentation auf der Bühne und der Mode neu. Sie lernen zudem andere Frauen mit ähnlichen Lebenssituationen kennen. Und zu guter Letzt winkt ein Preisgeld für die Erstplatzierten.

ah

Weitere Informationen und Anmeldung:
www.beautiesinmotion2007.com

«Beauties in Motion» 2007

La personnalité compte



Jelena Zdravkovic



Barbara Sima

Début octobre à Hanovre a eu lieu le premier concours international de top-modèles en fauteuil roulant. La gagnante est la Serbe Jelena Zdravkovic, établie en Allemagne. Quant au «prix spécial», il revient à Ines Kiefer du Saarland, qui deviendra le nouveau visage de l'entreprise de cosmétiques naturelles Logona.

■ Plus de 200 femmes ont posé leur candidature, mais une seule pouvait gagner. «Beauties in Motion», le premier concours de top-modèles en fauteuil roulant, a connu cette année sa première édition internationale. Des postulations sont arrivées de pas moins de onze pays. Le jury a présélectionné dix finalistes, qui se sont présentées le soir du 1^{er} octobre sur la passerelle du GOP Variété Theater de Hanovre.

Devant une salle comble, les participantes ont proposé des chorégraphies par groupes de trois ou quatre. Elles ont dansé, en effectuant des figures avec les bras et en bougeant leur buste au rythme de Prince ou de Pink.

Il faut dire qu'elles avaient auparavant bénéficié d'un entraînement professionnel prodigué par la chorégraphe Franciska Wölki-Schumacher, qui ne semble pas avoir

ménagé les participantes: «Les répétitions étaient physiquement très intenses», raconte la Serbe établie en Allemagne Jelena Zdravkovic. Reste que la qualité du soutien professionnel a fait de ces séances de préparation le moment fort de la manifestation. Lors du premier passage, les femmes se sont présentées en habits de loisirs légers. Puis, elles ont été brièvement interviewées par l'animatrice de radio Kerstin Werner et le directeur de GOP Werner Buss. On a ainsi fait la connaissance de l'Autrichienne Barbara Sima, triathlète, double vainqueur de l'Iron Man, qui se déplaçait en fauteuil roulant avec une grande aisance. Il y avait aussi l'Italienne Gerardina Manzo, secrétaire, qui tient à son indépendance. Ou l'Allemande du Saarland Ines Kiefer, employée d'Etat, qui a promis un tracteur à son fils de deux ans, au cas où elle gagnerait quelque chose. Joie de vivre, confiance en soi et un fort rayonnement: voilà ce qui les caractérisait toutes. Des éléments particulièrement importants pour le jury, comme l'a dit Bruce Darnell: «Personality, Baby» – de la personnalité!

«Princesse d'une nuit»

Dans un deuxième temps, les finalistes ont

défilé en habits de soirée, spécialement conçus pour elles par la designer de mode Mira Kötters, également membre du jury. Cette seconde partie faisait davantage appel aux sens. Ne serait-ce que d'un point de vue graphique, le jeu entre les différentes matières produisait une belle image. Jelena Zdravkovic a fait du charme en remontant légèrement l'ourlet de sa robe décolletée, avant de froncer les sourcils et de faire «non» avec son index. Eclats de rires dans la salle, et sans doute aussi du côté de la presse internationale, qui possède sa propre loge dans le GOP. Quant au jury, il a lui aussi été séduit par cette étudiante en psychologie: Jelena Zdravkovic a reçu le premier prix du concours, la transformant en «princesse d'une nuit», pour reprendre ses mots. Et grâce à elle, les médias serbes ont eux aussi donné de l'écho à la manifestation. Jelena se dit ravie, car le concours peut encourager d'autres femmes et hommes à s'épanouir. «J'ai reçu de nombreux signes d'approbation et de respect venant de Serbie.» Elle espère aussi que sa victoire permettra d'aider à rendre «normale» la présence en public de personnes handicapées – un combat qui lui tient à cœur. Le deuxième prix est allé à l'Allemande Sarah Palazzo, étudiante en management, alors

que le troisième est allé à l'Italienne Simona Merla, mère au foyer.

Même si le concours n'a pas encore d'écho en Italie, Simona Merla raconte que l'expérience n'en a pas moins été inoubliable. Elle précise que c'est une amie qui l'a rendue attentive au concours – cette dernière n'a pas pu participer: elle a un an de trop. Et même si le séjour en Allemagne était plutôt éprouvant, Simona Merla est très fière du résultat. Elle peut d'autant plus l'être que tout n'était pas aisé. Car si la beauté est internationale, la langue ne l'est pas: «Nous étions deux Italiennes et même si l'interprète était toujours avec nous, nous étions sans arrêt exclues: c'était très difficile de

communiquer avec les huit finalistes de langue allemande», raconte Simona Merla.

Prix spécial

Pour la première fois cette année, un «prix spécial» a été décerné. A la recherche d'un nouveau visage pour une campagne de publicité, l'entreprise de cosmétiques allemande Logona a proposé un contrat à Ines Kiefer, du Saarland. «Je n'avais jamais eu de contrat avant. Je suis très fière d'être la première femme en fauteuil roulant à pouvoir faire de la publicité pour des cosmétiques.» Elle saisit néanmoins l'ampleur du défi et compte faire de son mieux. Un peu comme lors du *finale*, lorsque le trac s'est estompé:

«C'était génial d'être sur scène avec ce bel habit et de sentir l'enthousiasme du public.» Malheureusement, tout est allé trop vite. «J'aimerais pouvoir remonter le temps, pour revivre ces instants», raconte Ines Kiefer. Le prix a aussi fait un autre heureux: Tim Kiefer. Agé de deux ans, le fils d'Ines a pu accompagner sa mère dans un magasin de jouets et choisir un tracteur. Même si le choix n'était pas facile, le garçon s'est décidé pour un petit tracteur vert avec remorque. «Tim l'adore! Il est incroyablement fier de l'avoir», sourit Ines Kiefer.

Adrian Hauser

Interview

«Une expérience inoubliable»

Renate Weidner est la fondatrice et organisatrice de «Beauties in Motion». Elle nous parle des conditions et exigences du concours, de même que de la prochaine édition.

■ *Magazine Procap: A l'occasion de sa quatrième édition, le concours «Beauties in Motion» est devenu international. Pourquoi?*

Renate Weidner: C'est passionnant de rassembler dans un même lieu des femmes en fauteuil roulant de différents pays. Avec leur participation, les concurrentes peuvent faire du handicap un sujet de débat dans leur nation.

Quelles qualités une participante doit-elle avoir si elle veut gagner la finale?

Un rayonnement positif, une apparence seyante et de la personnalité.

Quels types de contrats les gagnantes des dernières années ont-elles décrochés?

Pour les contrats, il n'est pas décisif d'être lauréate ou bien placée. Par leur participation au concours, les femmes ont la possibilité de se présenter au grand public. C'est



Renate Weidner

de cette audience que viennent les employeurs intéressés. Jusqu'ici, le contrat le plus intéressant est venu du magazine féminin «Brigitte» qui a proposé à une concurrente cinq pages de présentation mode.

Comment sera «Beauties in Motion 2008»?
Le concours sera une nouvelle fois interna-

tional. La chorégraphe de cette année, Francisca Wölki-Schumacher, et la designer de mode Mira Kötters seront à nouveau de la partie, tout comme le membre du jury Bruce Darnell. Et bien entendu, il y aura à nouveau des moments forts, comme la session de photo au zoo de cette année, pour un calendrier. Mais pour l'instant, c'est top secret.

Que voudriez-vous dire aux femmes suisses en fauteuil roulant, pour les encourager à participer?

La participation à la finale est une expérience inoubliable. Les femmes font l'expérience de leur féminité, grâce à la session photo ou à la présentation sur scène. En plus, elles font la connaissance d'autres femmes en fauteuil roulant, qui vivent une situation similaire à la leur. Et puis, il y a la possibilité de gagner un prix – c'est-à-dire de l'argent. ah

Pour de plus amples informations ou pour s'inscrire:
www.beautiesinmotion2007.com

DJ-Workshop

Vorurteil widerlegt

Ende Oktober trafen sich behinderte Mädchen und junge Frauen zum 4. Mädchentreffen in Basel zum Thema Musik. Der DJ-Kurs mit Mithras N. Leuenberger alias Djane Mithras der DJ-Schule rubinia djanes fand grossen Anklang.

■ Am Morgen trafen sich die Teilnehmerinnen im obersten Stock des «Warteck pp» in Basel, wo Djane Mithras die Teilnehmerinnen bereits mit schönen Klängen begrüusste. Einige kannten sich bereits vom letzten Mädchentreffen im Juni. Es waren aber auch ein paar neue Gesichter dabei. Nachdem sich alle vorgestellt hatten, ging es auch schon los: Djane Mithras erklärte die Elektronik und die vielen Knöpfe und Teile der DJ-Anlage. Die Teilnehmerinnen tasteten sich vorerst noch vorsichtig ans DJ-Pult heran. Doch die Anlage wurde von Djane Mithras mit viel Humor und Charme auf eine gut verständliche Weise erklärt, sodass alle Teilnehmerinnen sich nach und nach auch ans DJ-Pult wagten.

«Scratchen» und «pitchen»

Zuerst wurden die Plattenspieler erklärt, denn ein DJ arbeitet mit zwei Plattenspielern gleichzeitig. Die Teilnehmerinnen übten gleich selber, mit den Platten zu experimentieren: Sie «scratchten» (mit den Fingern die Platte anschieben und bremsen) und «pitchten» (das Tempo der Musik verändern), was das Zeug hielt. Danach



Foto: Erwin Modicka

wurden das Mischpult und der CD-Player erklärt. Djane Mithras erzählte auch immer wieder spannende Fachbegriffe. So etwa, warum man Schallplatten auch Vinyls nennt: Schallplatten werden aus Polyvinylchlorid hergestellt, Vinyl ist die Abkürzung davon. Gleichzeitig erzählte sie spannende Anekdoten aus ihrem Leben als Djane und erklärte den Werdegang von rubinia djanes, der DJ-Schule in Basel für Mädchen und Frauen.

Stimmige Übergänge

Am Nachmittag legten die Teilnehmerinnen ihre eigenen CDs auf. Es wurde Musik verschiedenster Stilrichtungen gespielt: Hip-Hop, Schlager, Rock und sogar Bollywood-Sound. Zuerst übten die Mädchen mit den vielen Funktionen der CD-Anlage umzugehen. Danach zeigte Djane Mithras, wie man stimmige Übergänge vom einen Lied ins nächste macht. Dies stellte sich für

Mädchen und Technik?

Bei entsprechender Nachfrage kann der Kurs im nächsten Jahr wiederholt werden. Denn die Mädchen haben ein Vorurteil widerlegt: Mädchen und Technik? Mädchen mit Behinderung und Technik? Das Mädchentreffen hat bewiesen, dass sich diese Begriffe gegenseitig nicht ausschliessen – im Gegenteil, sie harmonisieren wunderbar miteinander.

einige als gar nicht mal so einfach heraus – andere wiederum entpuppten sich als wahre Naturtalente. Am späteren Nachmittag trauten sich zwei Mädchen ans Mikrofon: Lauthals sangen sie zu ihrer Lieblingsmusik von Tokio Hotel, wozu getanzt und geklatscht wurde.

Jaelle Eidam, Bereichsleiterin avanti girls

CH-8438 Ibach-Schwyz, Switzerland, Tel. +41 (0)41 81 81 211, Fax +41 (0)41 81 81 511, info@victorinox.ch, www.victorinox.com

DJ-Workshop

Sans préjugés, s'il vous plaît!

Fin octobre, des jeunes filles et adolescentes handicapées se sont retrouvées pour une rencontre entre filles, à Bâle – la quatrième du genre. Grand succès du cours de la DJ Mithras N. Leuenberger, alias Djane Mithras, qui enseigne à l'école de DJ rubinia djanes.

■ Le rendez-vous est pris dès le matin, au dernier étage du bâtiment «Warteck pp» de Bâle, où les jolies sonorités que produit Djane Mithras accueillent les participantes. Il y a des nouveaux visages, mais quelques filles se connaissent déjà: elles ont fait connaissance durant la dernière rencontre, en juin. Après les présentations, Djane Mithras donne des explications quant au fonctionnement des nombreux boutons que comporte le matériel de DJ. Ensuite, les participantes se lancent, mais avec précaution – ce qui pousse Djane Mithras à user humour et charme pour encourager les filles à s'approprier le matériel avec davantage de courage, ce qu'elles finissent par faire.

«Scratching» et «pitching»

Les premières explications concernent les platines – un DJ travaille toujours avec deux tourne-disques. Les élèves d'un jour expérimentent et s'adonnent au «scratching» – lorsque les doigts font faire des allers-retours aux disques – et au «pit-

ching» – quand c'est le tempo qui est modifié. C'est ensuite l'appareil de mixage et le lecteur CD qui sont présentés à l'audience, le tout enrobé des explications savantes et passionnantes de Djane Mithras. Ainsi, les filles apprennent que les disques s'appellent vinyles parce qu'ils sont faits de polyvinylchlorid – dont vinyle est l'abréviation. La DJ raconte aussi des anecdotes sur sa vie en tant que Djane et détaille l'historique de rubinia djanes, l'école de DJ bâloise réservée aux filles et femmes.

Transition soignées

L'après-midi, les participantes peuvent diffuser leurs propres CD: hip-hop, tubes actuels, rock ou musique de Bollywood, tout y passe. Les filles tentent tout d'abord de s'en sortir avec les différentes fonctions du lecteur de CD. Ensuite, Djane Mithras leur montre comment passer d'un morceau à l'autre, en soignant les transitions. Si certaines démontrent un talent naturel pour la chose, d'autres, au contraire, rencontrent un peu de peine. Plus tard dans l'après-midi, les filles osent s'emparer du microphone, pour chanter haut et fort leur chanson favorite Tokio Hotel. Une bonne occasion pour danser et frapper des mains.

Jaelle Eidam, responsable avanti girls

Photo: Erwin Wodicka



Filles et technique

S'il y a de la demande, le cours sera répété l'an prochain. En tout cas, l'expérience de cet automne aura permis de tordre le cou à certains a priori: filles handicapées et technique ne sont pas antinomiques, bien au contraire!



SRS SA

Services Réhabilitation
Moyens Auxiliaires
E-mail: srsduc@freesurf.ch



Tél. 021/801 46 61 – Fax 021/801 46 50
Z.I. Le Trésé 6C – CP 64 – CH-1028 Préverenges

Sièges et plate-formes monte-escaliers
Equipements et accessoires pour la salle de bains et les toilettes. Soulève-personnes et accessoires. Assistance à la marche. Fauteuils roulants. Scooters électriques.

Location et vente de lits médicalisés.
Mobilier et installations pour soins à domicile avec le meilleur rapport qualité/prix

NOUVEAU:
 Succursale de Boudevilliers NE – Mobile 079 331 36 04

Handilift S.à.r.l.

Sièges et plate-formes d'escaliers
Élévateurs verticaux
E-mail: handilift@freesurf.ch

Pour toute documentation gratuite merci de nous retourner ce bon

Nom _____
Prénom _____
Adresse _____
NPA _____ Localité _____

Trekking 2007

Die Berge erleben

Mitte August machten 20 Strafgefangene der Anstalten Witzwil und 4 Behinderte im Rollstuhl zusammen mit einem Leitungsteam ein siebentägiges Gebirgstrekking von Kandersteg nach Lauterbrunnen. Ein Erfahrungsbericht.

■ Wie war das mit der Seilbahn? Vor den Augen die majestätischen Berge, unter dem Hintern der Rollstuhl? Heisst es nicht: Rollstuhl und Berge gleich Seilbahn? Halt! Wir sind nicht gekommen, um die Berge nur zu sehen, wir wollen diese Landschaft erleben. Dazu braucht es keine Seilbahn, sondern einen Trekkingrollstuhl – eine Art Bahre zum Sitzen mit Rad – und vor allem Menschen, die bereit sind, uns Behinderte durch diese Landschaft zu tragen. In diesem Fall sind diese Menschen Strafgefangene aus Witzwil, die bereit waren, ihre Kräfte für eine Woche uns, den in ihrem teilweise funktionsuntauglichen Körper Gefangenen, zur Verfügung zu stellen.

Hier bewahrheitet sich der Spruch, dass der Weg wichtiger sei als das Ziel, die Sherpas (Träger) gehen linkerhand an einer Hütte vorbei und folgen einem Kiesweg bergauf. Dieser gekieste Fahrweg mündet in einen Fusspfad, auf dem man verschiedene schwierige Passagen wie Stufen und Steine überwinden muss.

Steil und steinig

Am nächsten Morgen besteigen wir – mehr oder weniger aktiv – die Trekkingrollstühle und gehen Richtung Gasterental. Die Sonne scheint uns von Südwesten her entgegen. Rechterhand ist eine Felswand, die das Schmelzwasser von den Bergen nass glänzend macht. Die gegenüberliegende Felswand scheint trocken. Ab und zu stürzt ein Bach darüber ins Tal. Vor uns teilt sich die Kander und macht einer kleinen Insel Platz, bevor sie in einem flachen Kiesbecken seeähnlich zusammenströmt. Danach geht der Weg weiter über den Fahrweg, bevor er sich zum Flussübergang über eine Brücke verengt, kurz darauf wieder in einen breiten Fussweg 300 Meter bergan mündet. Über steile und steinige



Passagen, balkengestützte Absätze oder Wasserläufe geht es bergan. Das Ziel erreichen wir in der zweiten Hütte, dem Gasthaus Selden.

Am nächsten Morgen versammeln wir uns vor dem Haus auf der Wiese und warten auf den Helikopter, der um 9 Uhr mit obligatem Rotorengerumm auftaucht. Er senkt sich vor uns auf der Wiese nieder. Da wir Behinderte nicht in der Lage sind, mit zugehaltenen Jacken, festgepressten Hüten und flatternden Kleidern in den Helikopter zu eilen, lässt der Pilot den Rotor ausdrehen. Nun können wir zu viert den Helikopter besteigen und zum vereinbarten Treffpunkt auf dem Gletscher schweben. Um dorthin zu gelangen, mussten die Sherpas schon um 5 Uhr aus den Federn kriechen und eine Stunde später den Weg unter die Füsse nehmen. Auf dem Trekkingstuhl blicke ich auf das überquerte Eis, sehe Spalten, von weissen Schneeflecken gesprenkeltes graues Eis und Bäche.

Schwere Wolken

Später verlassen wir den Gletscher und erreichen die Hütte mit häufigem Anhalten. Die letzten Meter vor dem Ziel führen

über einen schmalen Pfad an der Spitze eines Hanges, der steil gegen einen Gletschersee abfällt. Doch wir erreichen ohne Zwischenfall die Muthornhütte.

Der übernächste Tag wird garniert durch einen kleinen Ausflug in ein nahegelegenes Restaurant.

Wie prognostiziert, hängt ein schwerer, regnerischer Himmel über uns. Manchmal sind diese Wolken so tief, dass Nebel durch die tannenbewachsene Gegend streift.

Der Weg windet sich in Spitzkehren ins Tal. Der Leiter verspricht uns die Sicht auf einen Wasserfall. Es gilt also, die verlorene Höhe beziehungsweise die gewonnene Tiefe wieder zurückzusteigen.

Am siebten und letzten Tag schweben wir hinunter nach Stechelberg. Von dort geht es mit dem Postauto nach Lauterbrunnen, darauf mit dem Zug nach Interlaken und zu guter Letzt bietet eine Schifffahrt auf dem Thunersee ein würdiges Ende.

Niklaus Schubert

Madagaskar

Tanz von Sonne und Regen



Anfang September besuchte eine Reise-gruppe von Procap die südwestafrikanische Insel Madagaskar. Eine ungewöhnliche Reise durch ein ungewöhnliches Land.

■ Am 2. September ging es los vom Flughafen Zürich. Die Flüge und der Transit in Paris waren vorbereitet.

Kaum angekommen, fuhr die Gruppe auch schon mitten durch Madagaskar. Die folgenden Reisetage vergingen schnell, ein Erlebnis reihte sich an das andere. So wie kostbare Perlen einer Kette.

Eigentlich müsste man denken, Madagaskar sei ein tropisches Land. Überraschend war daher, wie kalt es im Hochland werden konnte. Die Unterkunft in Betsileo-Dorf war ungeheizt, ohne Strom und ohne fließendes Wasser. Unsere Ankunft und der Zusammenbau des Trekkingrollstuhls erregte die Aufmerksamkeit des ganzen Dorfes.

In Andasibe hingegen wohnte die Gruppe etwas später mitten im Regenwald. Hier war es tropisch mit üppigem Grün – aber nachts kälter als erwartet. Geweckt wurden die Teilnehmenden

durch die unverwechselbaren Schreie der Indris. Es gab spannende Exkursionen in die Umgebung mit Lemuren, Fröschen, Chamäleons und anderen Tieren.

Besonders in Erinnerung blieb die Nachtexkursion im Regen. In Marontsetra kamen dann die warmen Nächte und heftigen tropischen Regengüsse. Das Hotel war sehr komfortabel, aber es ging weiter auf die Halbinsel Masoala mit Madagaskars letztem grossem Stück Regenwald. Die Wolken krochen die Hügel hinunter und legten einen sanften Schleier um die Halbinsel. Die Tage in Masoala waren nass und feucht. Sonne und Regen wechselten einander ab. Zwei Frauen bekochten und bedienten die Reisegruppe. Das Essen war besser als in manchen Luxushotels. Strom gab es nur abends für ein bis zwei Stunden.

Die Heimreise am anderen Tag brachte einige kleine Pannen mit sich, aber schliesslich kamen alle wieder gut in Zürich an.

Monika Schütze

Reisen

Winter in den Bergen



■ Davos – die höchstgelegene Stadt in Europa – bietet alle Annehmlichkeiten einer Kleinstadt und befindet sich gleichzeitig mitten in einer imposanten Berg- und Naturlandschaft. Das Programm richtet sich nach Ihren Wünschen und den Verhältnissen vor Ort. Wer die Ruhe sucht, fin-

det entsprechende Orte zum Entspannen und Geniessen. Es stehen verschiedene Aktivitäten zur Auswahl: Spazieren, Schlitteln, Skifahren, Langlauf, Snowboarden, Curling oder Schneeschuhlaufen. Sie wohnen direkt am Davosersee mit Ausblick in die Bündner Bergwelt. *procap*

Ferienangebot für leicht körper-, geistig-, psychisch und sinnesbehinderte Menschen. Datum: 1. bis 8. März 2008, Anmeldeschluss: 30. Januar 2008, Preis: Fr. 890.–, Beratung und Buchung: Procap Reisen, Tel. 062 206 88 30.

Reisen

Landsitz mit Swimmingpool

■ Wünschen Sie eine tägliche Portion Kultur und Sport? Kommen Sie mit in die Toskana und erleben Sie selbst: Zur Auswahl stehen Aqua-Gym, Nordic und Masai Walking, Spiele und Gymnastik sowie beispielsweise Besichtigungen der Städte Volterra und San Gimignano, einer Olivenmühle oder eines Weinguts. Sie wohnen in einem stilvoll renovierten Landsitz mit Swimmingpool, Bibliothek, Piazza und Bocciabahn. *procap*

Für leicht körper-, geistig-, psychisch- und sinnesbehinderte Menschen. Datum: 3. bis 12. April 2008, Reiseleitung: Martin Erzer, Anmeldeschluss: 1. Februar, Preis: Fr. 1300.– für Procap-Mitglieder, Fr. 1350.– für Nichtmitglieder, Procap Reisen, Tel. 062 206 88 30.



Judo romand victorieux

Shanghai surprise

Seuls romands en lice aux Special Olympics de Shanghai, les jeunes judokas Babu et Christian ont rapporté de l'or et de l'argent. Bien joué!

■ «L'objectif est de vivre une belle aventure», nous assurait au printemps Didier Berruex, 2^e dan de judo et moniteur à la Chaux-de-Fonds, en prévision de la participation aux Special Olympics de Shanghai de ses poulains Christian Singelé et Babu Wettstein. Début octobre, l'aventure a été d'autant plus belle qu'elle a débouché sur une médaille d'or (Babu) et une autre d'argent (Christian), rien que ça!

Et c'est sous un tonnerre d'applaudissements que les deux sportifs ont été accueillis en gare de La Chaux-de-Fonds, à leur retour, a rapporté la presse. «C'est une leçon de vie que vous nous avez donné», s'est exclamée Laurence Jeanret Berruex, présidente du Judo-karaté club (JKC) où les deux ados se sont for-

més. Un club pas comme les autres, puisqu'il comprend depuis 1992 un groupe de judo handicap, créé en partenariat avec la section locale de Procap et qui comprend aujourd'hui pas moins de 25 participants.

L'aventure chinoise n'aurait pas été possible sans les nombreux soutiens, notamment financiers, apportés par des tiers – le budget de l'expédition s'élevait tout de même à 13 000 francs. L'été dernier, les ambulances ATS de La Chaux-de-Fonds ont même organisé un gigathlon pour l'occasion, qui a permis de rassembler pas moins de 4000 francs.

Christian Singelé n'a été battu qu'en finale, par un judoka anglais, alors que Babu Wettstein a remporté tous ses combats, contre des adversaires de Suède, Finlande, Chine, France et du Kirghizstan. A ne pas confondre avec les jeux paralympiques, les Special Olympic s'adressent aux personnes handicapées mentales et se tiennent un an avant les JO et leur équivalent



Babu Wettstein (à g.) et Christian Singelé

pour sportifs handicapés physique. Au total, la Suisse a ramené pas moins de 41 médailles. Un excellent résultat, malheureusement snobé par la presse helvétique.

Samuel Schellenberg

Week-end sportif à Estavayer

Du sport, mais pas seulement

Une délégation de l'UBS a accompagné des personnes handicapées lors d'un week-end sportif à Estavayer-le-Lac. Raphaël Todeschini, «authorized officer» à la grande banque, raconte ses impressions.

■ Les personnes que nous avons accompagnées ce week-end avaient toutes besoin d'un encadrement personnalisé. Ainsi, chaque employé de l'UBS présent s'est vu attribuer un participant, dont il était ensuite responsable. Nous avons tenu compte des affinités de chacun et des handicaps – physiques ou mentaux – des personnes présentes.

Le premier jour, j'ai pour ma part accompagné des jeunes gens pour une promenade à vélo. Bien que chacun avançait à son rythme, nous avons pu parcourir le bord du lac de Neuchâtel sur plus de 30 km,

avec une halte bien méritée pour la pause déjeuner. A notre arrivée, j'ai pu lire la satisfaction sur les visages des personnes que j'avais guidées: chacun était heureux d'avoir découvert de beaux paysages lacustres et d'avoir parcouru des routes de goudron, terre, boue et sable.

Le second jour, malgré un temps quelque peu hésitant, nous avons eu le plaisir de partager tous ensemble des activités aquatiques. Un point d'honneur a été mis par les organisateurs à ce que toutes les personnes handicapées puissent participer activement ou passivement à des animations sur le lac. Sans le soutien de personnes habituées au transport de personnes avec handicap, ces activités n'auraient pas pu se faire.

Outre le sport, la détente autour de bons repas fut également de mise. En effet, une cuisinière charmante et dévouée a ravi nos


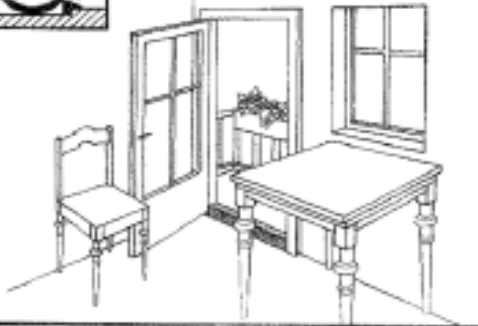



papilles avec d'excellents repas – grillades, etc. Ces moments passés à table étaient l'occasion de partager des moments privilégiés avec des personnes dont le handicap ne permet pas toujours de manger de manière autonome. Nous avons également eu l'occasion de découvrir les talents artistiques de plusieurs participants.

Raphaël Todeschini

Catalogue de voyage 2008

Le nouveau catalogue peut être obtenu à partir du 7 janvier 2008 à l'adresse suivante: reisen@procap.ch ou sport@procap.ch, Procap Voyage/Procap Sport, Frobürgstrasse 4, 4601 Olten.

Nos offres de voyage se trouvent également sur le site www.procap-voyages.ch.

 <p>früher – hohe Türschwellen – platzversperrende Möbel!</p> 	 <p>heute – klappbare Sitzbankkonsolen – Klappkonsolen für Tische – behindertengerechte Schwellen (Schwellenhöhe max. 25 mm)</p> 
 <p>HEBGO AG</p> <p>Beschläge- fabrikation Tel. 062 295 54 34 Bahnhofplatz Fax 062 295 55 38 CH-4657 Dulliken www.hebgo.ch Verkauf durch den Fachhandel info@hebgo.ch</p>	

FAHRZEUGUMBAU FÜR BEHINDERTE

Mobilität ist Lebensqualität

SEIT ÜBER 25 JAHREN IHR SPEZIALIST




Paramobil AG
Eybachstrasse 6, 4207 Nottwil
Telefon 041 939 52 52
Fax 041 939 52 50
www.paramobil.ch, info@paramobil.ch



Ihr idealer Treppenlift

- hohe Sicherheit und Qualität
- ausgezeichneter Fahrkomfort
- unübertroffene Stabilität
- besonders leise Fahrt
- ansprechendes Design
- leicht bedienbar
- patentierter Traktionsantrieb
- Fernbedienung (Standard)
- Innen- oder Aussenbereich

MEICOLIFT AG

Meler + Co. AG • Oltnenstrasse 92
CH-5013 Niedergösgen • info@meico.ch
Telefon 062 858 67 00 • Fax 062 858 67 11

Ich wünsche Unterlagen über

Sitzlifte
 Plattformlifte
 Hebebühnen
 Senkrechtaufzüge

Name/Vorname _____
Strasse/Nr. _____
PLZ/Wohnort _____

Gewinnen Sie Ihre Freiheit zurück




WOHN- UND ARBEITSPLATZANGEBOT

Als fortschrittliche Institution engagieren wir uns seit 1975 für eine umfassende soziale Integration von Behinderten. **Bestmögliches Umfeld und hohe Kompetenz im Umgang mit Körperbehinderten** zählen zu unseren Stärken.

In unserem modernen Zentrum in Reinach Baselland haben wir noch wenige freie

Wohn- und Arbeitsplätze für Körperbehinderte zu vergeben. Wir bieten die Chance, eine qualifizierte Leistung an einem sinnvollen Arbeitsplatz in einer behindertengerechten Umgebung zu erbringen und gleichzeitig einen modernen Wohnplatz mit unterstützender Pflege zu beziehen.

Interessiert? Frau Cornelia Truffer steht für Auskünfte und Informationen unter Telefon 061 717 71 07 oder E-Mail cornelia.truffer@wbz.ch gerne zur Verfügung.

Wohn- und Bürozentrum für Körperbehinderte
Aumattstrasse 70-72 · Postfach · CH-4153 Reinach 1
Telefon 061 717 71 17 · Fax 061 717 71 00
info@wbz.ch · www.wbz.ch

Arbeitsintegration

Taten, bitte!

Procap hat eine Infostelle zu Fragen der Arbeitsintegration eingerichtet. Die Infostelle soll potenziellen Arbeitgebern zur Verfügung stehen, die bei der Einstellung von Menschen mit Behinderung Fragen zum Sozialversicherungsrecht haben. Damit sollen Schwellenängste bei der Einstellung von Menschen mit Behinderung abgebaut werden.

■ Arbeit vor Rente – in der Kampagne zur Abstimmung über die 5. IVG-Revision betonten Parteien und Wirtschaftskreise immer wieder, dass Menschen mit einer Behinderung in die Arbeitswelt gehören. Procap teilt diese Meinung. Denn Menschen mit einer Behinderung sind nicht einfach «die Schwachen unserer Gesellschaft». Im Gegenteil: Menschen mit einer Behinderung beweisen in ihrem von Hürden geprägten Alltag Energie, einen starken Willen und viel Kreativität. Sie haben der Wirtschaft und der Gesellschaft deshalb auch viel zu bieten.

Informationsdefizit

Trotzdem tun sich Arbeitgeber mit der Integration schwer. So scheuen viele Arbeitgeber etwa einen vergrösserten administrativen Aufwand. Procap will hier Hand bieten und ihr Know-how im Sozialversicherungsrecht potenziellen Arbeitgebern zur Verfügung stellen. Der Rechtsdienst von Procap kann bei Eingliederungsversuchen begleitend zur Seite stehen. Wichtig seien vor allem ehrliche Gespräche, erklärt Martin Boltshauser, Leiter des Rechtsdienstes von Procap. «Arbeitgeber haben oft ein Informationsdefizit und wissen gar nicht genau, welche Auswirkungen eine bestimmte Behinderung hat.»

Diese Informationslücke kann einerseits durch Beratung, aber auch durch transparente Auskunft der Betroffenen selbst behoben werden. So müsse bei einem Anstellungsgespräch etwa die Leistungsfähigkeit definiert werden. Dies, damit eine Person mit Behinderung inner-



halb ihrer Leistungsfähigkeit auch gefördert und gefordert werden könne, wie Martin Boltshauser erklärt. Zudem müssen bei einer Einstellung auch weitere Fragen geklärt werden, wie: Sollen bei der IV Hilfsmittel beantragt werden? Ist die IV bereit, Einarbeitungszuschüsse zu bezahlen? Hier kann Procap durch ihre langjährige Erfahrung beratend Unterstützung bieten.

Während auf Arbeitgeberseite oft Angst vor einer Negativpresse herrscht, wenn ein Arbeitsverhältnis nicht funktioniert, wird viel zu wenig an den Imagegewinn gedacht, wenn es funktioniert. So werden verschiedene Preise an Arbeitgeber vergeben, die sich erfolgreich um die Integration von Menschen mit Behinderungen bemühen. Zudem hört Procap immer wieder Aussagen, wonach es für alle Leute im Betrieb eine Bereicherung sein kann, eine «anders normale» Person einzustellen.

Die 5. IVG-Revision, die Anfang 2008 in Kraft tritt, kann bei der Wiedereingliederung wohl wenig bewirken, bei einer drohenden Ausgliederung kann sie gemäss Martin Boltshauser aber sehr wohl etwas bewirken. Das Potenzial hierbei liege beim grösseren Personalbestand der verschiedenen IV-Stellen. Das macht Sinn, denn bei

einer drohenden Ausgliederung sind schnelle und kreative Lösungen gefragt. Ein Musterbeispiel ist etwa die IV-Stelle Luzern, die mit einem Netzwerk von 800 Arbeitgebern immer wieder erfolgreich Menschen mit Behinderung in den Arbeitsprozess integriert. Der Stellenleiter, Werner Durrer, hat dazu Arbeitsvermittler eingestellt, die aktiv auf den Arbeitsmarkt gehen und sich die einzelnen Betriebe in der Praxis anschauen.

Networking

Damit sich das Netzwerk vergrössert und dadurch effektiver wird, will Procap solche Prozesse begleiten und aktiv unterstützen. Daher die Infostelle zu Fragen der Arbeitsintegration. Interessierte Arbeitgeber können via Mail ihre Fragen einreichen. Procap wird danach aktiv und spricht, wenn nötig und möglich, persönlich vor. Damit die Integration von Menschen mit einer Behinderung in die Arbeitswelt nun effektiv vorangetrieben werden kann.

Adrian Hauser

Kontakt: arbeitsintegration@procap.ch

Neuchâtel

A la pêche aux artistes



On recherche des artistes en situation de handicap qui pourraient se produire devant un public nombreux, dans des conditions de spectacle réelles. Tel est l'appel qui a été lancé par le groupe de travail «Relations publiques et manifestations» de Forum-handicap Neuchâtel en vue de l'organisation des Promotions scolaires 2008 de la ville du Locle, qui auront lieu les 4, 5 et 6 juillet prochains.

■ Ce nouveau projet vise à créer une manifestation qui ne se focalise pas sur le «problème» du handicap, mais qui met l'accent sur la communication et sur une autre approche de la personne handicapée. Car l'art est un support qui permet des rencontres et qui ouvre à la communication. C'est une forme de relation et d'expression qui touche principalement par l'émotion et qui transcende les différences entre les êtres humains. L'ambition est de trouver une formule qui permette aux personnes handicapées de faire valoir leurs richesses propres et de montrer leurs talents.

Cette démarche artistique a séduit Forum-handicap et la Société philanthropique L'Union, qui anime la tente folklorique des Promos locloises 2008. Ce sont essentiellement les arts de la scène qui sont visés, mais d'autres modes d'expression pourraient également être envisagés, par exemple sous la forme d'une exposition.

Selon les propositions, il sera peut-être nécessaire d'imaginer un autre moment

que celui des Promos locloises et ainsi donner un prolongement à cet événement. Il pourrait même permettre d'élaborer un répertoire des artistes handicapés auxquels les associations et institutions pourraient faire appel pour leurs propres manifestations.

Fondé à fin 2004, Forum-handicap Neuchâtel regroupe actuellement 24 associations et institutions. Il a pour but de défendre les intérêts des personnes en situation de handicap dans le canton, de mieux faire connaître la problématique du handicap et de favoriser les contacts entre les personnes handicapées et le public.

On peut consulter ses différentes activités sur Internet à www.forum-handicap-ne.ch ou s'adresser à Procap littoral neuchâtelois, tél. 032 724 12 34. *sp*

Intégration au travail

Des actes, s'il vous plait!

Procap a mis sur pied un bureau d'information concernant l'intégration au travail. Ce bureau est à la disposition des employeurs qui souhaiteraient engager des personnes handicapées et qui auraient des questions concernant le droit des assurances sociales. L'initiative a pour but de démonter les a priori.

■ Le travail avant la rente: durant la campagne sur la 5^e révision de l'AI, les partis et les milieux économiques en faveur du texte n'ont cessé d'affirmer que la place des personnes handicapées est au travail. Procap est du même avis. Car les personnes handicapées ne sont pas les «faibles de notre société». Au contraire: avec leur quotidien semé d'embûches, ces personnes ont pour eux l'énergie, une grande force de caractère et de la créativité. Pour ces raisons, elles ont beaucoup à offrir à la société.

Déficit d'information

Toujours est-il que de nombreux employeurs ont encore de la peine avec le concept d'intégration. Certains craignent notamment un surplus administratif. C'est pour cela que Procap veut mettre à disposition des potentiels employeurs son savoir-faire en matière de droit des assurances sociales. Le service juridique de Procap peut par exemple accompagner des essais d'insertion. Ce qui importe, ce sont les discussions à cœur ouvert, estime Martin Boltshauser, directeur du service juridique de Procap. «Les employeurs ont souvent un déficit d'information et ne savent pas ce que signifie concrètement tel ou tel handicap.»

Ce manque d'information peut être compensé par des conseils, de même que par des renseignements fournis de manière transparente par les employés potentiels. Ainsi, un entretien d'embauche devrait comprendre une description des capacités. Ceci afin que les personnes handicapées puissent être stimulées dans le cadre de leurs capacités, comme l'explique Martin Boltshauser. Par ailleurs, d'autres



questions doivent également être éclaircies avant un engagement: est-ce qu'il faut solliciter des moyens auxiliaires auprès de l'AI? Est-ce que l'AI est disposée à verser des allocations d'initiation au travail? Par sa longue expérience en la matière, Procap peut offrir de bons conseils aux employeurs.

Les employeurs redoutent parfois la publicité faite par les médias autour de tentatives d'intégration qui échouent. Par contre, ils ne pensent pas assez aux possibilités de montrer une image positive lorsque ça fonctionne. Ainsi, plusieurs prix récompensent les patrons qui s'engagent avec succès en faveur de l'intégration de personnes handicapées, et Procap reçoit régulièrement des témoignages affirmant que l'engagement d'une personne «normale autrement» s'avère un enrichissement pour tout le personnel de l'entreprise.

Des solutions créatives

Alors qu'elle entrera en vigueur dès 2008, la 5^e révision de l'AI ne pourra pas grand chose en faveur de la réinsertion, par contre elle peut agir en cas de menace de perte d'emploi, estime Martin Boltshauser. Ceci grâce à une augmentation du personnel des différents Offices AI. Cela fait sens,

car en cas de perte d'emploi, il y a un besoin pour les solutions rapides et créatives. Un bon exemple serait l'Office AI de Lucerne: son réseau de 800 employeurs n'en remporte pas moins des succès réguliers en terme d'intégration au travail de personnes avec handicap. Le directeur de l'Office, Werner Durrer, a engagé des placeurs qui inspectent le marché de l'emploi de manière proactive et individuelle.

Networking

Afin que le réseau s'agrandisse et qu'il devienne plus efficace, Procap veut accompagner et soutenir activement ce genre d'initiatives. D'où l'existence du bureau d'information pour les questions d'intégration au travail. Les employeurs intéressés par les services offerts par Procap peuvent nous adresser des questions par courriel. Ceci afin que l'intégration dans le monde du travail de personnes avec handicap puisse effectivement aller de l'avant.

Adrian Hauser

Contact: integrationtravail@procap.ch

Sektionen Sport- gruppen

Sections Groupes Sport

Procap Einsiedeln

Im Nebel

■ Alle Mitglieder von Procap Einsiedeln freuen sich immer wieder auf den alljährlich stattfindenden Ausflug. Fast pünktlich konnten am 6. Oktober die 42 Angemeldeten (davon 6 im Rollstuhl) beim Bahnhof Einsiedeln mit dem behindertengerechten Car die Herbstreise starten. Man war zuversichtlich, dass sich der Nebel während des Tages auflösen würde. Doch es blieb bei der Hoffnung. Die Fahrt führte Richtung Schwyz, Seewen, Rotkreuz, Luzern, Lopper, Sachseln und Brünig nach Hasliberg-Reuti. Dort bestieg man die ganz neue Gondelbahn, bestens geeignet für Rollstuhlfahrende, und liess sich auf 1710 Meter zur Mägisalp fahren. Einige wagten sich sogar auf die Bahn, die auf 2200 Meter führte, um dort die Sonne zu suchen. Leider vergebens. Bei der Abfahrt mit dem Bus sandte die Sonne zum Abschied doch noch einige wärmende Strahlen hinterher. Diesmal ging die Fahrt über Stans–Seelisbergtunnel–Axenstrasse–Brunnen–Schwyz zurück nach Einsiedeln. *nn*

Procap Glarnerland

Ausflug mit Sicht eines Blinden

■ Diesen August machten sich Präsident Paul Aebli, seine Vorstandskolleginnen und rund 40 Mitglieder auf nach Mettmen. Die meist gehbehinderten Teilnehmer waren bisher selten da anzutreffen, doch die behindertengerechte Erschliessung ermöglicht nun den Ausflug. Wir werden vom AS-Bus abgeholt und fahren via Schwanden ins Niederental. Neben dem mono-

tonen Brummen des Motors höre ich die lebhaftere Unterhaltung der Procap-Mitglieder. Die Fahrt erscheint mir länger und kurvenreicher, als ich sie in Erinnerung hatte. Am Ziel angekommen, hilft mir Gerrie Aebli bis zur Seilbahn. Neben mir höre ich den hydraulischen Lift für Gehbehinderte und Rollstuhlfahrer. Die geräumigen Seilbahnkabinen bringen uns ohne grosse Schwankungen und in kurzer Zeit nach oben. Dort führt mich Gerrie aus dem Stationshaus: keine Stufen und der steinige Weg zum Restaurant von früher musste einem breiteren weichen. Das untere Säli des Restaurants, wo wir zu Mittag essen, ist stufenfrei erreichbar. Ein behindertengerechtes WC ist gleich nebenan. Später werde auch der obere Stock behindertengerecht erschlossen, was insbesondere wegen der Aussichtsterrasse ein grosser Gewinn sein wird. Die Vorstandsmitglieder schoben die schwer Gehbehinderten in ihren Rollstühlen hinauf zum Restaurant und zum Staudamm. Auf dem Damm und am See entlang stehen keine Hindernisse mehr im Weg. Ich sitze mit Anna Giambanco auf einer Sitzbank, und sie erklärt mir das Glitzern auf dem See. Über dem Staudamm sehe man die ganze Glärnischkette, den Wiggis und den Rauti. Alles sei gestochen scharf unter einem wolkenfreien blauen Himmel. Am Arm von Gerrie gehe ich über den Damm. Ich greife mit meinem Stock über das Gelände und versuche, die Natursteinverkleidung des Staudamms zu ertasten. Ich höre das wenige Restwasser, das tief unter mir aus der Mauer ins Tal fliesst. Ein paar von uns umwan-

dern den ganzen See und stellen fest, dass nur eine Seite wirklich für Gehbehinderte geeignet ist. Mir fällt Ruhe auf, die sich über dem See ausbreitet. Zurück auf der Restaurantterrasse, höre ich die helle Stimme von Schriftsteller Emil Zopfi, der mit seiner Begleitung hier ist. Ich hätte ihm so gerne gesagt, dass ich seine Bücher von der Hörbücherei ausgeliehen habe und sehr mag. Aufmerksam zeigt mir das Bedienungspersonal das Glas und die Flasche. Alles wie selbstverständlich. Der Mettmensee ist nun für viele zugänglich geworden. Nur ich als Blinder gehe etwas traurig nach Hause, denn für mich bleibt diese schöne Welt ein Bild «vom Hörensagen». *bf*



Procap Interlaken-Oberhasli

Lottomatch

■ Am 30. August fand im Kirchgemeindehaus Meiringen ein Lottomatch für unsere Mitglieder statt, bei dem es viele schöne Preise zu gewinnen gab. Die Teilnehmer wurden von Yvonne Kehrl-Zopfi, Regierungstatthalterin und Vorstandsmitglied der Sektion, zu dem geselligen Anlass begrüsst. Der Lottomatch ist nur einer von vielen Anlässen, die wir für unsere Mitglieder organisieren.

Ausflug

Am 24. Juni trafen sich zahlreiche Mitglieder zum alljährlichen Ausflug. Die Reise führte mit dem Car dem Thunersee entlang



via Bern nach Aarberg, wo wir eine Kaffeepause machten. Danach ging es weiter nach Biel. Das Schiff wartete bereits, um uns zur St.-Peters-Insel zu bringen. Alle genossen die Fahrt bei schönem Wetter. Auf der Insel angekommen, wurden wir im Restaurant mit einem feinen Essen verwöhnt. Nach einer Erkundungstour nahmen wir bereits wieder das Schiff zurück nach Erlach, von wo aus uns der Car nach einem Zvieri-Halt über Gümmenen, Laupen und Schwarzenburg nach Hause brachte. Es war ein kurzweiliger Tag für alle geworden. *sh*

Neumitglieder-Apéro

Die Sektion lud kürzlich die Neumitglieder zu einem Treffen ein. 5 der 36 nahmen die Gelegenheit wahr, den Vorstand und die Sekretärin des Vereins persönlich kennen zu lernen. Präsident Emil von Allmen stellte ihnen den Verein und die Leistungen vor, welche sie erwarten dürfen. Unter anderem werden für die Mitglieder aus der Region gesellige Anlässe organisiert. Am Treffen lernte man sich gegenseitig kennen, und die neuen Mitglieder erklärten, warum sie dem Verein beigetreten sind. Bei einem Zvieri im Hotel Des Alpes war Zeit für persönliche Gespräche und fürs gemütliche Beisammensein. *sh*

Procap Mittelland

Spieltag

■ Am 9. September fand in Derendingen/Luterbach der Spieltag der Procap-Sektionen aus den Kantonen Bern und Solothurn sowie Procap Oberwallis statt. Die Gruppen kämpften im «Gspüri-Spiel», Rollstuhl-Parcours, Büchsen- und Frisbee-werfen, Dart-Spiel und Hockey-Parcours um möglichst viele Punkte. Anschliessend gabs ein feines Mittagessen und bei guter Stimmung erholten sich die Teilnehmer. Interlaken-Oberhasli verpasste die Titelverteidigung nur knapp und musste den Pokal an die Sieger der Sektion Biel-Seeland abgeben. Der nächste Spieltag wird 2008 in Interlaken durchgeführt. *pd*

Procap Thun

10 Jahre Circus Harlekin

■ Zum 10. Mal hiess es: «Manege frei für Procap Thun», und das wurde gebührend gefeiert. Ehrengäste waren Inge und Heinrich Hofmann, die dieses unvergessliche Zirkusvergnügen ermöglichten. Der schusselige Clown und die strenge Madame Nica sorgten für viele Lacher. Das Zelt war voll besetzt und alle fierten gespannt mit. Nebst den lustigen und faszinierenden Darbietungen der Artisten gab es auch einige Überraschungen, und so war der Zirkusbesuch für uns alle bereits im September so etwas wie Weihnachten. Es erstaunt daher kaum, dass sogar zwei Samichläuse mit ihrer Harley in die Manege führen und blumige Grüsse überbrachten. Eine süsse Abkühlung bot zudem die von Procap Thun gespendete Glace in der Pause.

Die Gäste waren begeistert und freuen sich bereits auf das nächste Jahr. *nn*



Procap Uri

Bei der Rega-Basis Erstfeld

■ Präsident Hans Aschwanden freute sich, am 13. Oktober 35 Mitglieder und mehrere Begleitpersonen in der Rega-Basis in Erstfeld begrüßen zu dürfen. Nach einer kurzen Einleitung gab er das Wort weiter an Urs Liniger von der Rega-Basis, der den Teilnehmern viel Interessantes über die Organisation und die Geschichte der Rega erzählte. Der informative Teil wurde mit einem Film über einen Rega-Einsatz abgeschlossen und es folgte ein Imbiss, der den gelungenen Nachmittag abrundete. *he*



Procap Vaud

Régionalisation Nord Vaudois

■ Une fois c'est un essai, deux fois c'est de l'obstination, plus de trois fois on parle d'une tradition. La troisième a fermé ses portes le 14 octobre... La participation à l'Expo de Coss va-t-elle devenir une tradition, pour le groupement Nord Vaudois? L'antenne de Cossonay va-t-elle vivre et prospérer? En tout état de cause, le recrutement de nouveaux membres, la création

d'une antenne et pourquoi pas une nouvelle section dans cette région du centre vaudois est le but de ces participations. L'aventure est plaisante, le succès est difficilement quantifiable, mais l'espoir existe et la motivation est toujours à l'ordre du jour. Dès lors, il y a lieu de se demander quelle recette appliquer pour «faire» de nouveaux membres, sachant que les mouches ne sont pas attirées par du vinaigre. Qu'a-t-on à offrir pour motiver des membres? Les personnes qui viennent à nous après avoir eu un contact avec le service juridique de Procap ne restent pas forcément. Les manifestations telles que la fête de Noël, le pique-nique et autre courses ne sont plus accrocheurs comme autrefois. Les activités telles que les ateliers artistiques ou culturels remportent un certain succès, la «gym» également; mais il faut trouver encore quelque chose. Les contacts et la convivialité pourraient être une piste à exploiter. L'aide à l'entraide et l'intégration sont les principaux buts de notre association. La 5^e révision de l'AI – et particulièrement les volets de la réadaptation et la réintégration – s'avère fort compliquée à mettre en œuvre, et on peut raisonnablement douter des résultats à long terme. Ne serait-il pas temps de songer à mettre en pratique cette piste et de développer un militantisme actif? Qu'on en parle... *jd*

- Commandes manuelles pour paraplégiques et tétraplégiques ▶
- Commandes électriques sur le volant pour hémiplégiques ▶
- Bras manipulateur chargement fauteuil ▶
- Pédales d'accélérateur à gauche ▶
- Plate-formes élévatrices ▶
- Portes télescopiques ▶
- Soulève-personnes ▶
- Commandes Joystick ▶



F.V. Carrosserie et automobiles
François Vultagio SA

Tél. +41 (0)27/203 31 81 • Natal +41 (0)79/220 31 79 • Fax +41 (0)27/203 44 07
 E-mail: francois.vultagio@vsn.ch • Route de Chandoline 1 • CP • CH-1951 Sion

Aménagement d'automobiles pour personnes handicapées, conduite et transport



REHA HILFEN AG

Hilfsmittel für Gehbehinderte

Verlangen Sie unseren Katalog!

- Rollstühle
- Rollstuhl-Zusatzgeräte
- Rollstuhl-Zubehör
- Mobilitätshilfen
- Heim- und Pflegebereich

Infos:
 REHA HILFEN AG
 Weiherstrasse 20
 4800 Zofingen
 Tel. 062 751 43 33
 info@reha-hilfen.ch
 www.reha-hilfen.ch



Botta & Söhne

Orthopädie-Technik

- BEIN- UND ARMPROTHESEN
- ORTHESEN
- KORSETTS, LENDENMIEDER
- EINLAGEN, ORTHOPÄDISCHE SCHUHE

Karl-Neuhausstrasse 24, 2502 Biel-Bienne
 Tel. 032 328 40 80, Fax 032 328 40 88
www.bottaweb.ch

- LINGERIE- UND SANITÄTSGESCHÄFT
- ARZT- UND SPITALBEDARF
- KRANKENMOBILIEN
- REHABILITATIONSHILFEN

Zentralstrasse 19, 2500 Biel-Bienne
 Tel. 032 323 14 73, Fax 032 323 12 43

GRENZENLOSE MÖGLICHKEITEN



VERTRETER GANZ IN IHRER NÄHE.

Senden Sie mir kostenlos und unverbindlich Unterlagen zu.

Sitzlifte Rollstuhllifte Aufzüge

NAMEN

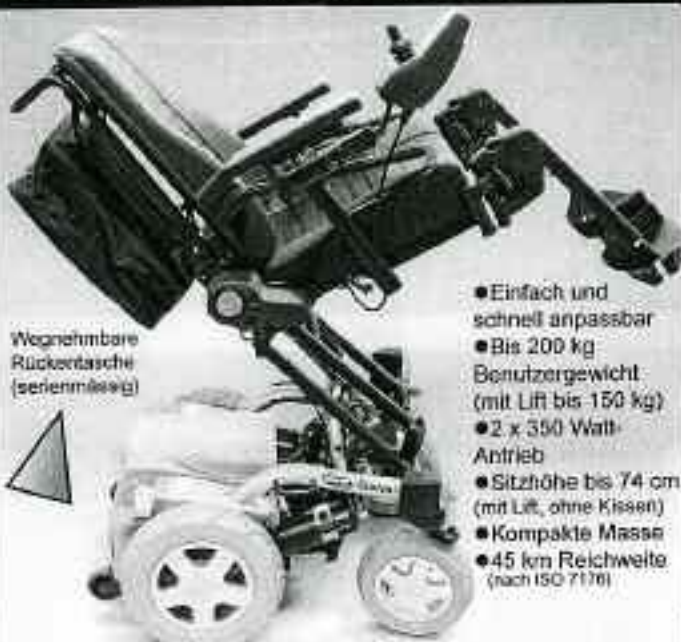
ADRESSE

TELEFON

HÖGG
 LIFTSYSTEME

HÖGG LIFTSYSTEME AG
 BÜRGISTRASSE 15, 9620 LICHTENSTEIG
 TEL. 071 987 66 80, FAX 071 987 66 89
 WWW.HOEGGLIFT.CH

Storm³... so individuell wie Sie!



Wegnehmbare Rückentasche (serienmässig)

- Einfach und schnell anpassbar
- Bis 200 kg Benutzergewicht (mit Lift bis 150 kg)
- 2 x 350 Watt Antrieb
- Sitzhöhe bis 74 cm (mit Lift, ohne Kissen)
- Kompakte Masse
- 45 km Reichweite (nach ISO 7176)

- Noch durchzugsstärkere Motoren
- Verbesserte Liftfunktionen
- Absolut neues, topmodernes Design
- Verbesserte Beleuchtungsanlage u.v.m.

Verlangen Sie die Unterlagen oder eine kostenlose und unverbindliche Vorführung bei:

Gloor Rehabilitation & Co AG
 Mattenweg 222 CH - 4458 Eptingen
 Tel. 052 299 00 50, Fax 052 299 00 53

www.gloorrehab.ch
 mail@gloorrehab.ch

Agenda

Reisen und Sport 2008

Sport und Erlebnis

Wanderwoche Senda Sursilvana

Bündnerland, 13.–19. Juli

Bergsportkurs mit dem SAC, Juli

Radeln und Paddeln am Bodensee

Kreuzlingen, 27. Juli–3. August

Lamatrekking im Malcantone

Tessin, 26. Juli–3. August

Wassersportwoche in Fignio

Tessin, 16.–23. August

Wanderwoche im Berner Oberland

Habkern, 21.–27. September

Kanutour in der Schweiz, Juli

«Der Berg ruft», 21.–22. Juni, 25.–26. Juli,
13.–14. September

Schneewekend Malbun, 29. Feb.–2. März

Erlebnisweekend Doubs, 10.–12. Mai

Erlebnisweekend Aare, 15.–17. August

Aktiv & Gesundheit

Haus Paprika

Ungarn, diverse Daten ab Mai

Wandern im Frühling

Südeuropa, März/April

Kultur und Sport Toskana

Italien, 3.–12. April

Velotour Donau, Sommer

Sucht nach der Schlucht

Frankreich, 24.–31. Mai

Segeltour mit Rollisegler

Deutschland, September

Segeltörn auf dem Mittelmeer, 14.–21. Juni

Aktivferien im Aletsch

Fiesch, 27. Juli–3. Aug.

Aktivwoche mit Ringier-Lehrlingen

Davos, 21.–28. Juni

Reisekatalog 2008

Der neue Katalog kann ab dem 7. Januar 2008 unter folgender Adresse bezogen werden: reisen@procap.ch oder sport@procap.ch
Postadresse: Procap Reisen/Procap Sport, Frobürgstrasse 4, 4601 Olten

Die Ferienangebote finden Sie natürlich auch im Internet unter www.procap-ferien.ch

Rundreisen

Türkei, September

Gardasee, Juni

New York, Ende Mai

Südafrika, 20. September–5. Oktober

Kinder & Jugend

Erlebniswoche mit Planwagen im Jura

12.–18. Juli

Aktivferien für Kinder und Jugendliche

Filzbach, 26. Juli–2. August

Polisportwoche im Centro Sportivo Tenero

4.–10. Oktober

Badeferien

San Felice, Italien, 16.–30. Juni

Jesolo, Italien, 11.–26. Juli

Tunesien, 21. Mai–4. Juni

Mallorca, 6.–16. August

Teneriffa, Oktober

Städtereisen

Berlin, 4.–7. Juli

Schweizer Ferien

Davos, 1.–8. März

Magliaso, 7.–21. Juni

Oberwald, 21. Juli–2. August

Wildhaus, 26. Juli–9. August

Davos, 2.–16. August

Landschlacht, 13.–27. September

Bewegung für alle

Nationale Procap Sporttage

Olten, 30./31. August

Sport-Weiterbildungskurse

Netzball und SLRG, 8./9. März

Erlebnispädagogik, 10.–12. Mai

Wassergewöhnung und Spiele, 22. Nov.

Agenda

Vacances et sport 2008

Sport, aventure et découverte

Ski alpin à Siviez, du 16 au 17 février

Escalade à la Chaux-de-Fonds, 8 leçons à partir du 9 avril

Randonnée dans le sud, Printemps

Aventure au bord du Doubs

10 au 12 mai (Pentecôte)

Descente de l'Ardèche en canoë-kayak

du 24 au 31 mai

Randonnée et escalade en Valais

du 14 au 15 juin

Sport Nature à la carte, du 27 juillet au 9 août, possibilité de faire seulement une semaine

L'appel de la montagne (projet du CAS), à définir

Randonnée avec des ânes, ascension et sept.

Vélo et activités nautiques, du 6 au 7 sept.

Via Ferrata, 27 septembre

Natation et activités aquatiques, du 30 octobre au 2 novembre

Pour enfants et adolescents

Séjour à la ferme, 1^{er} au 4 mai (Ascension)

Activités sportives et ludiques à la carte

du 27 juillet au 9 août

(possibilité de faire seulement une semaine)

Camp polysportif à Ténéro, du 4 au 10 octobre

Vacances Procap

Les Diablerets, du 26 juin au 12 juillet

Château d'Oex, du 26 juillet au 9 août

Formation continue

Balle au filet et cours préparatoire de sauvetage, 8 et 9 mars

Sport d'aventure pour personnes avec handicap, 10 au 12 mai

Aigüez notre œil pour améliorer leurs compétences, 30 novembre

Journées sportives

Journées sportives nationales Procap Olten, 30 et 31 août

Pour plus d'informations

Consulter notre site www.procap-sport.ch pour découvrir la galerie de photos des cours de sport qui ont eu lieu en 2007.

Wer sucht, der findet

Partnerschaft

Suche eine fröhliche, einfühlbare Partnerin, NR, ca. 25-35 J., die mich aufstellt und mit der ich Ausflüge unternehmen kann wie Schwimmengehen oder die Natur geniessen. Ich würde mich freuen, von dir zu hören: Tel. 044 726 19 75 oder 079 208 05 92, bitte kein SMS.

Bündner, 25, mit Wahrnehmungsstörung sucht Freundin, ca. 18-30, aus der Region St. Gallen, Zürich, Bern, Schwyz. Meine Hobbys sind Sport, Kino, Disco, Kochen, Reisen, der HCD. Ich schreibe gerne und würde mich über Post von dir freuen. Chiffre 07/5-1, Procap, Postfach, 4601 Olten

44-j. Frau, durch Panikattacken im Aktionsradius behindert, sucht ehrlichen, weltoffenen Partner. Interessieren dich medizinische Themen, Philosophie, Politik? Liest Du gerne und bist eher ein häuslicher Typ? Dann freue ich mich über Deine Zuschrift! gandia@bluewin.ch oder Chiffre 07/5-2, Procap, Postfach, 4601 Olten

Ich, w, gegen 60, suche Freunde, wenn möglich aus der Region Bern. Meine Tochter bezieht IV, und ich suche jemanden, um mich auszutauschen. Zusammen geht doch alles besser! Tel. 032 365 63 54, abends, oder Chiffre 07/5-3, Procap, Postfach, 4601 Olten

Suche Freundin aus der Region, die mit mir eine Beziehung aufbauen möchte. Bin 44, wohne und arbeite in Münchwilen TG und

bin Elektrorollstuhlfahrer. Meine Hobbys: Sportveranstaltungen besuchen (u. a. Fussball, FC-St.-Gallen-Fan), Imkern, Ausdrucks-malen. Freue mich nur auf ehrliche Zuschriften. Chiffre 07/5-4

Mann, 50, 170 cm, R, mit Auto, Nähe Olten, freundlich und geduldig, wohne selbstständig und arbeite 100%, ich diskutiere gerne, bin pünktlich, zuverlässig und ausgeglichen. Als Partnerin stelle ich mir eine ehrliche und unkomplizierte Frau vor. Ich freue mich über jede Anfrage. Chiffre 07/5-7

Ich bin Schreiner von Beruf und habe im Sommer einen Stand im Tessin. Ich bin 38 J. alt, 133 cm gross und bin aufgestellter Typ. Ich suche eine herzige und liebe Partnerin, die gern mit mir einen schönen Raclette-abend oder einen Spaziergang geniessen möchte. Wer weiss, was sich daraus ergibt. Chiffre 07/5-8

Möchte gerne eine Dame bis ca. 40 Jahre kennen lernen, zum Aufbauen eine Dauerpartnerschaft. Ich, Mann, 47-jährig, dunkel-blond, mag Volksmusik, bin gute «Hausfrau bzw. Handwerker», sehr tierliebend. Bin nicht ortsgebunden. Melden Sie sich bitte unter Chiffre 07/5-9.

Basel/Umgebung: Netter Mann in den Fünfzigern sucht ebensolche Frau. Ich koche gerne, reise und gehe ins Theater. Ich freue mich auf deine Zuschrift, Chiffre 07/5-10.

Zu verkaufen

Volvo V50, 1. Inverkehrsetzung 2005, 48 000 km, Handgas, Handstossbremse, 35 000.-, Tel: 076 577 41 92 oder 079 589 09 92, Herr Bader

VW Polo, 1. Inverkehrsetzung 2003, 34 000 km, Handgas, Handstossbremse, Fr. 15 000.-, Tel: 076 577 41 92 oder 079 589 09 92, Herr Bader

Briefmarken, frankaturgültig, aus grosser Sammelauflösung mit 10% Rabatt ab Fr. 100.-, ab Fr. 250.- portofrei, netto. Ältere Euro-Briefmarken Deutschland, ungestempelt, postgültige Frankatur, zum Postpreis. DM-Briefmarken, ungestempelt, zum Sammeln. Preis nach Menge und Vereinbarung. Zahlung auf Schweizer oder deutsches

Gratis-Kleininserate für Mitglieder

1. Die Inserate in dieser Rubrik sind für Mitglieder gratis.
2. Die Redaktion liefert keine Vorabzüge und behält sich vor, Texte redaktionell zu bearbeiten.

Die Kleininseratetexte sind zu senden an: Redaktion Procap Zeitung, Postfach, 4601 Olten, info@procap.ch

Konto möglich. Kontakt: hj.ruediger@web.de oder Tel. 0049 7624 98 35 44

Ford S-MAX mit Casting-Stossbremse u. Lift, 4 Winterpneus mit Felgen. 24 000 km, VP Fr. 14 000.-, Tel. 032 402 46 58, Ueli Lüthi.

Bettrast Lattoflex, 2-motorig, 200x90 cm, Rücken- und Knieverstellung, mit manueller Kopfverstellung, ungebraucht, ohne Matratze Fr. 1200.- statt 3490.-. Tel. 039 922 78 96 oder fabulous5@bluewin.ch

4-Rad-Shopper «Ortopedia», rot, mit Stockhalter, Rückspiegel, wegnehmbarem Einkaufskorb, Wendekreisradius ca. 1,5 m, zerlegbar ohne Werkzeug, Betriebsanleitung, aufgeladener Batterie. Inbetriebnahme Mai 2001. Neupreis Fr. 8000.-, Verkaufspreis Fr. 2500.-. Zusätzlich zu verkaufen: Rollator mit Rückengurt und Einkaufskorb sowie ein fast neuwertiger Nachtstuhl auf Rädern mit Beinstützen. Frau Staub, Meiringen, Telefon 033 971 39 13.

Verschiedenes

Suche Fahrdienst. Frau, die mich beim Einkaufen 1x die Woche einen halben Tag begleitet. Tel. 041 450 12 01, Rita Schuler

Suche verschiedene Schweizer Fussball-Sticker (einzelne Nummern aus verschiedenen Vereinen), Jahr 2007. Max Süess, Telefon 061 322 68 88

Suche verschiedene Bücher und Hörbücher von Arno Stern und CD von Roxette (ausser «Crash Boom Bang» und «Tourism») Angebote an: Gerhard Hermle, Stiftung Sonnenhalde, Murgtalstrasse 50, 9542 Münchwilen, Tel. 071 962 47 40 (ab 18 Uhr)

Inserat

Die Partnervermittlung mit Herz® für Singles mit und ohne Behinderung. Finden Sie Ihren Goldschatz auf angenehme und seriöse Art. Sie wählen unsere Leistungen gemäss Ihren Vorstellungen. Bestellen Sie die kostenlose Infobroschüre oder rufen Sie uns einfach an.

Andrea Klausberger, Hauptagentur,
Tel. 071 866 33 30
Maya Kappeler, LLI/ZG
Tel. 041 340 69 70
Agentur BS/BL 061 823 33 30
Agentur BE 091 928 33 30
Agentur AG/SO 062 824 00 22
Agentur GR 081 420 33 30

Sie finden uns auch unter
www.partnervermittlung.ch

Qui cherche, trouve

Rencontre

Femme handicapée, 47 ans, allure jeune, indépendante, cherche homme avec ou sans handicap, gentil et sincère, pour amitié, Neu-châtel et environs. Chiffre 07/5-5

.....
 Homme, 54, célibataire, léger handicap, possédant maison, cherche femme pour amitié et partage, sérieuse, non-fumeuse, chrétienne, région NE et environs. Chiffre 07/5-6

A vendre

Voiture Renault Express Gruau, expertisée sep. 2007, rampe d'accès pour fauteuil roulant passager. Fauteuil roulant NETTI III (2004) système multifonctions, révisé et en parfait état, valeur à neuf Fr. 19 000.-, prix d'ensemble Fr. 12 000.- à discuter. M. Pfyffer, tél. 079 601 64 88

Annonces gratuites pour les membres

Envoyer à Rédaction Procap, case postale, 4601 Olten, tél. 062 206 88 93, info@procap.ch

Impressum

Herausgeber

Procap
 Schweizerischer Invaliden-Verband
Auflage
 21 903

Redaktion

Adrian Hauser (Chefredaktor), Samuel Schellenberg (französischsprachiger Redaktor), Susi Mauderli (Assistenz und Sekretariat), Clemens Ackermann (Layout), Priska Vogt (Korrektorat), Flavia Molinari Egloff (Übersetzung ins Italienische)
 Frobürgstrasse 4, Postfach, 4601 Olten, 062 206 88 88
 info@procap.ch

Druck und Versand

Stämpfli AG, Wölflistrasse 1, Postfach 8326, 3001 Bern
 Adressänderungen bitte Ihrer Sektion melden oder Procap in Olten, Telefon 062 206 88 88

Abonement

Erscheint fünfmal jährlich
 Jahresabonnement für Nichtmitglieder Schweiz Fr. 20.-, Ausland Fr. 25.-
 ISSN 1420-5017

Inseratverwaltung

Axel Springer Schweiz AG, Fachmedien
 Förliblickstrasse, Postfach, 8021 Zürich
 Tel. 043 444 51 09, Fax 043 444 51 01
 rudolf.brosi@fachmedien.ch

Redaktionsschluss für Nr. 1/2008

9. Januar 2008
 Nr. 1 erscheint am 15. Februar 2008



Impressum

Editeur

Procap
 Association Suisse des Invalides
Tirage
 21 903

Rédaction

Adrian Hauser (rédacteur en chef), Samuel Schellenberg (rédacteur francophone), Susi Mauderli (assistance et secrétariat), Clemens Ackermann (layout), Priska Vogt (relecture), Flavia Molinari Egloff (traduction italienne)
 Frobürgstrasse 4, case postale, 4600 Olten, tél. 062 206 88 88
 info@procap.ch

Impression et expédition

Stämpfli AG, Wölflistrasse 1, case postale 8326, 3001 Bern
 Les changements d'adresse sont à signaler au Secrétariat romand de Procap, tél. 032 322 84 86

Abonnement

Paraît cinq fois par année
 Pour non-membres par année: Suisse: Fr. 20.-, étranger: Fr. 25.-
 ISSN 1420-5017

Annonces

Axel Springer Schweiz AG, Fachmedien
 case postale, 8021 Zürich
 Tel. 043 444 51 09, Fax 043 444 51 01
 rudolf.brosi@fachmedien.ch

Délai de rédaction du n° 1/2008

9 janvier 2008
 Date de parution du n° 1: 15 février 2008



Equipaggiamenti di guida per vetture di andicappati Sistema Guidosimplex

- Il montaggio del cerchio acceleratore avviene senza praticare nessun foro nella colonna dello sterzo. Il dispositivo di sicurezza in caso d'incidento è incorporato nel cerchio acceleratore
- Freno di servizio con comando al volante
- Trasformazioni e modifiche
- Servo-frizione assistita sulla scatola del cambio meccanico
- Telecomando 9 funzioni al volante



Agente generale per il Ticino e la Svizzera orientale:
 Telephono 091 857 13 61

Bertoni
 Automobili s.a.

Rehabilitations- und Orthopädietechnik

stützt Menschen

schafft Bewegung

Feinleihen
 Schuhtechnik
 Bandagen
 Orthosen
 Mobilitäts- und Therapiehilfen



René Ruepp AG

Austrasse 109, 4001 Basel
 Telefon 061 205 77 77
 www.rene-ruepp.ch

Fragen und Antworten



Stephan Müller, Anwalt, Procap

Von der IV in die AHV

Ich bin 62 Jahre alt und erhalte wegen einer starken Gehbehinderung eine halbe Invalidenrente. Zusätzlich habe ich auch Anspruch auf Ergänzungsleistungen. Was ändert sich, wenn ich das AHV-Alter erreiche? Was muss ich beachten?

■ Bei Erreichen des AHV-Alters mit 65 Jahren werden Sie anstelle der IV-Rente eine AHV-Rente erhalten. Diese ist etwa gleich hoch wie eine ganze IV-Rente. Auch mit einer AHV-Rente bleibt der Anspruch auf Ergänzungsleistungen grundsätzlich bestehen. In der Berechnung wird dann aber bei den Einnahmen anstelle der IV-Rente die höhere AHV-Rente berücksichtigt. Falls Sie heute nur einen kleinen Ausgabenüberschuss haben, kann es daher sein, dass neben der AHV-Rente keine Ergänzungsleistungen mehr ausbezahlt werden.

Sie haben auch die Möglichkeit, sich für einen Vorbezug der AHV-Rente zu entscheiden, und bekommen diese bereits ein oder zwei Jahre früher. Allerdings fällt die Rente etwas tiefer aus, als wenn Sie bis zum ordentlichen Rentenalter warten. In der Regel sind es 6,6 Prozent weniger pro Jahr des Vorbezugs. Bei einem Anspruch auf Ergänzungsleistungen fällt die Kürzung nicht ins Gewicht, da diese durch höhere Ergänzungsleistungen ausgeglichen wird. Falls Sie zusätzlich noch in einer Pensionskasse versichert sind oder von dieser eine Rente erhalten, sollten Sie sich dort erkundigen, welche Möglichkeiten und Folgen dort in Bezug auf eine Frühpensionierung bestehen.

Wegen Ihrer Gehbehinderung sollten Sie vor Erreichen des AHV-Alters prüfen, ob Sie eventuell bald auf ein Hilfsmittel angewiesen sind. Es ist gesetzlich klar fest-

gelegt, welche Hilfsmittel finanziert werden können und welche nicht. Die IV hat allerdings einen viel grösseren Katalog von Hilfsmitteln als die AHV. Ein Hilfsmittel, das nicht im Katalog der AHV steht, wird aber von der AHV weiterhin finanziert, wenn es vor Erreichen des AHV-Alters von der IV zugesprochen wurde. Zusätzlich müssen aber auch IV-spezifische Voraussetzungen erfüllt sein. So werden beispielsweise Beiträge an Motorfahrzeuge nur bezahlt, wenn das Fahrzeug für eine Erwerbstätigkeit notwendig ist. Wird die Erwerbstätigkeit mit Erreichen des AHV-Alters beendet, so bezahlt die AHV nichts mehr an das Auto.

Gewisse medizinische Eingriffe, bei denen die Eingliederung im Vordergrund steht (z.B. die Staroperation), können von der IV übernommen werden. Dies hat gegenüber der Krankenkasse den Vorteil, dass Selbstbehalt und Franchise nicht bezahlt werden müssen. Da eine Kostenübernahme solcher Operationen durch die AHV nicht möglich ist, sollten diese vor Erreichen des AHV-Alters beziehungsweise vor dem Vorbezug durchgeführt werden.

Am besten besprechen Sie mit Ihrem Arzt, ob bereits jetzt oder in naher Zukunft ein Hilfsmittel oder ein medizinischer Eingriff erforderlich werden könnte, damit rechtzeitig bei der IV ein entsprechender Antrag gestellt werden kann.

Stephan Müller, Anwalt Procap



Christoph Lüthy, Anwalt, Pro Mente Sana

Gesundheitserklärung für Pensionskasse

Markus W. hat nach langer Suche endlich eine Stelle gefunden. Die Personalabteilung seines neuen Arbeitgebers schickt ihm den Arbeitsvertrag mit der Bitte, auch die beigelegte Gesundheitserklärung der Pensionskasse auszufüllen. Muss Markus W. seine psychische Krankheit erwähnen?

■ Grundsätzlich gilt, dass ausdrücklich und unzweideutig gestellte Fragen korrekt beantwortet werden müssen. Hier lohnt sich unter Umständen ein Beratungsgespräch mit einem Rechtsdienst. Stellt sich nämlich später heraus, dass eine Frage durch den Versicherungsnehmer unkorrekt beantwortet worden ist, wird die Pensionskasse einen Teil der versprochenen Leistungen verweigern. Die Pensionskasse muss jedoch innert vier Wochen seit Kenntnisnahme dieser sogenannten Anzeigepflichtverletzung von ihrem Rücktrittsrecht Gebrauch machen. Tut sie dies nicht rechtzeitig, so geht ihr Rücktrittsrecht unter, und sie muss alle Leistungen erbringen. Markus W. möchte nicht, dass die Personalabteilung Kenntnis vom Inhalt seiner Gesundheitserklärung nehmen kann. Um dies zu verhindern, könnte er den Fragebogen direkt an die Pensionskasse schicken oder der Personalabteilung ein verschlossenes Kuvert zuhänden der Pensionskasse übergeben. Die Personalabteilung könnte auf dieses vorsichtige Vorgehen mit Misstrauen reagieren. Um dies zu verhindern, könnte Markus W. der Personalabteilung auch ein unrichtig ausgefülltes Exemplar übergeben. Gleichzeitig könnte er der Pensionskasse das korrekte Formular zuschicken und sie darüber informieren, dass die Personalabteilung ein unkorrektes Exemplar erhalten hat.

Christoph Lüthy, Anwalt Pro Mente Sana

Questions et réponses



Stephan Müller, avocat Procap

De l'AI à l'AVS

J'ai 62 ans et je reçois, pour cause d'un important problème de mobilité, une rente d'invalidité. En parallèle, j'ai aussi droit à des prestations complémentaires. Que se passera-t-il lorsque j'aurai atteint l'âge de recevoir une rente AVS? De quoi dois-je tenir compte?

■ Lorsque vous aurez atteint l'âge de l'AVS, à 65 ans, vous recevrez une rente AVS en lieu et place de la rente AI. Elle correspondra à peu près à une rente AI complète. En principe, vous aurez toujours droit aux prestations complémentaires. Dans le décompte, c'est la rente AVS qui est plus élevée qui figurera dans les rentrées, en lieu et place de la rente AI. Si vous ne disposez aujourd'hui que d'un petit excédent de dépenses, il se peut que les prestations complémentaires ne seront plus payées en plus de l'AVS.

Vous pouvez aussi vous décider pour une rente AVS anticipée, que vous recevrez un ou deux ans en avance. Elle sera un peu plus basse que si vous attendez l'âge légal. En règle générale, ce sont 6,6 % de moins par an. Dans le cas d'un droit à des prestations complémentaires, la diminution n'a pas d'importance, car elle est compensée par des prestations complémentaires plus élevées. Si vous êtes également assurés dans une caisse de pension ou si une telle

Besoin d'un conseil?

Si vous avez des questions d'ordre juridique, adressez-vous à notre rédaction. Le service juridique de Procap vous répondra volontiers dans le cadre de cette rubrique. Ecrire à: Magazine Procap, Froburgstrasse 4, case postale, 4601 Olten, ou par e-mail à: info@procap.ch

caisse vous verse une rente, vous devriez vous renseigner sur les possibilités et conditions d'une retraite anticipée.

Concernant votre problème de mobilité, il faut déterminer si vous n'avez pas besoin de moyens auxiliaires. La loi définit clairement quels moyens auxiliaires sont remboursés ou non. Concernant ces moyens, le catalogue de possibilités de l'AI est bien plus important que celui de l'AVS. Reste que si un moyen auxiliaire ne figure pas dans la liste de l'AVS, il sera tout de même financé par l'AVS si l'AI l'a pris en charge avant l'âge de la retraite.

En outre, des conditions spécifiques à l'AI doivent être remplies. Ainsi, des subsides pour une voiture ne sont versés que si cette dernière sert à l'activité professionnelle. Si la retraite implique une cessation de cette activité, l'AVS ne paiera plus pour l'auto.

Certaines interventions médicales qui ont pour finalité la réinsertion – par exemple une opération de la cataracte – peuvent être prises en charge par l'AI. Avec l'avantage, en comparaison à la caisse maladie, de ne pas impliquer le paiement d'une franchise. Vu que l'AVS ne prend pas en charge ce type d'opérations, elle devrait être réalisée avant l'âge de l'AVS. Le mieux est sans doute que vous discutiez avec votre médecin, afin de déterminer si vous avez besoin – maintenant ou dans un futur proche – de moyens auxiliaires ou d'une intervention médicale pour que la demande puisse être déposée à temps à l'AI.

Stephan Müller, avocat, Procap



Christoph Lüthy, avocat, Pro Mente Sana

Déclaration de santé pour caisse de pension

Après de longues recherches, Markus W. trouve enfin un emploi. Le service du personnel de son nouvel employeur lui envoie un contrat de travail et lui demande de bien vouloir remplir une déclaration de santé destinée à la caisse de pension. Il doit renvoyer les deux documents dûment signés. Markus W. doit-il signaler sa maladie psychique?

■ En principe, il faut répondre avec franchise aux questions qui sont à la fois directes et sans ambiguïtés. Dans le cas présent, il est toutefois conseillé de demander l'avis d'un service juridique. S'il ressort plus tard que l'une des réponses données par le preneur d'assurance était fautive, la caisse de pension refusera une partie des prestations promises. Une fois la «réticence» constatée, la caisse de pension n'a que quatre semaines pour exercer son droit de se départir du contrat. Si elle ne le fait pas, elle perd son droit de résiliation et doit fournir toutes les prestations.

Markus W. ne veut pas que le service du personnel de son employeur puisse avoir connaissance du contenu de sa déclaration de santé. Pour l'éviter, il pourrait envoyer la déclaration à la caisse de pension sans passer par son employeur, ou alors placer la déclaration sous couvert fermé.

Toujours est-il que le service du personnel de son employeur pourrait réagir avec suspicion. Pour éviter ceci, Markus W. peut donner au service du personnel un exemplaire rempli de manière inexacte, tout en envoyant à la caisse de pension un exemplaire exact, avec une mention du fait que le formulaire donné au service du personnel n'est pas complet.

Christoph Lüthy, avocat, Pro Mente Sana

Der 45-jährige Christian Lohr ist Journalist und Mitglied des Grossen Rates vom Kanton Thurgau. Von den Medien erfahre er wegen seiner Behinderung ein gewisses Wohlwollen.



Wertorientiert und integrativ

Christian Lohr über ...

Zeit

Es ist unsere Lebenskunst, sie sinnvoll zu nutzen.

Arbeit

Sich in besonderen Herausforderungen bestätigen zu können, das bringt Erfüllung.

Ferien

Auch sie braucht es, um das innere seelische und körperliche Gleichgewicht immer wieder einmal herzustellen.

Luxus

Hat für mich nichts Anrüchiges, wenn man sich nicht auf Kosten anderer Mitmenschen verwöhnt.

Freundschaft

Ehrliche Beziehungen über ein ganzes Leben hinweg zu pflegen, das ist eine anspruchsvolle Aufgabe.

Liebe

Sie gibt uns die Kraft, den inneren Motor rund und dynamisch laufen zu lassen.

■ Wie die meisten Journalisten ist Christian Lohr in den Beruf «reingerutscht». Er wuchs in der Nähe eines Schulhausplatzes auf, wo regelmässig Handball gespielt wurde, und ebenso regelmässig war Christian Lohr dort als Zuschauer anzutreffen. Der Präsident des Klubs fragte ihn eines Tages, ob er Lust habe, Matchberichte zu schreiben. Und so begann sie: Eine Journalistenkarriere, die auf einem Fuss steht. Und das ist nicht etwa sinnbildlich gemeint. Seine Texte schreibt Christian Lohr, dessen Mutter während der Schwangerschaft ein Medikament mit dem Wirkstoff Thalidomid (bekannt durch Contergan) verschrieben wurde, im Adlersystem – mit dem grossen Zeh seines rechten Fusses. Doch es sei ein schnelles Adlersystem, betont er. Das muss es auch, denn als Journalist habe er keinen Behindertenbonus. Ein paar Minuten nach Schlusspfeiff muss der Text in der Redaktion sein, denn die Leserschaft interessiert sich kaum für die persönliche Verfassung des Journalisten – wohl aber für die geschossenen Goals. Sport ist aber nur eines von Christian Lohrs Steckenpferden, die er als Schwimmer und Präsident von Plusport auch aktiv betreibt. Er arbeitete mehrere Jahre als Lokalredaktor für den Kanton Thurgau beim «St. Galler Tagblatt» und schrieb sich dabei quer durch den Aktualitätsgarten: Politik, Wirtschaft, Soziales. Besonders interessierte ihn dabei stets die Politik. Er schrieb viel darüber, bis er sich klar wurde, dass er mitgestalten möchte. Seit sieben Jahren ist er nun CVP-Kantonsrat im Thurgau, dieses Jahr amtiert er sogar als Vizepräsident des Grossen Rates. In der Politik habe seine Erscheinung zwar etwas zum Bekanntheitsgrad beigetragen, zu oft werde er aber mit sozialen Themen in Verbindung gebracht. Von den Medien erfahre er als Politiker mit Behinderung ein gewisses Wohlwollen. Allerdings wünscht er sich mehr inhaltliche Interviews, denn oft gehe es um seine Behinderung. Dabei hat er eine klare politische Linie. Christian Lohr möchte eine wertorientierte und integrative Politik betreiben. Damit er mehr Zeit für politische Kommissionsarbeit hat, arbeitet Christian Lohr seit kurzem als freischaffender Journalist. So blieb über die Wahlmonate im Sommer auch etwas Zeit, den SlowUp am Bodensee zu besuchen, von dem er sehr begeistert war. Oder für seine Reisen – etwa nach Wien, wo seine Partnerin wohnt.





Agé de 45 ans, Christian Lohr est journaliste et député au Grand conseil du canton de Thurgovie. Son handicap lui vaut une certaine bienveillance de la part des médias, raconte-t-il.

Pour les valeurs et l'intégration

■ Comme la plupart des journalistes, Christian Lohr a «glissé» dans le métier un peu par hasard. Jeune homme, il vit près d'un terrain de sport, où on joue souvent au handball. Le président du club de handball local lui propose un jour d'écrire des comptes-rendus de matches et voilà sa carrière lancée, même si ce n'est que sur un pied – au propre plutôt qu'au figuré: Christian Lohr rédige ses articles avec le gros orteil de son pied droit. Pendant sa grossesse, sa mère a pris un médicament contenant de la Thalidomid, sur prescription du médecin, ce qui a provoqué le handicap de son fils. «Mais j'écris vite», précise-t-il. D'ailleurs, il n'a pas le choix: comme journaliste, il n'a pas droit à un bonus d'invalidité. Quelques minutes après le coup de sifflet final, il doit rendre son papier – les lecteurs n'ont que faire des spécificités de chaque rédacteur: ils s'intéressent avant tout au nombre de buts marqués. Toujours est-il que le sport n'est qu'un des hobbies de Christian Lohr, qu'il exerce en tant que nageur et de président de Plusport. Au «St. Galler Tagblatt», il a travaillé plusieurs années comme rédacteur local pour le canton de Thurgovie et y a écrit sur la politique, l'économie ou le social. Tout spécialement intéressé par la politique, il met quelques années à comprendre qu'il aimerait être protagoniste. Et voilà sept ans qu'il est Conseiller cantonal pour le canton de Thurgovie (PDC); cette année, il occupe même le poste de vice-président du Grand conseil. Si sa notoriété l'a aidé en politique, le public l'associe le plus souvent aux thématiques sociales. Sous sa casquette de politicien, il bénéficie d'une certaine bienveillance de la part de la presse, note-t-il. Peut-être apprécierait-il davantage d'interviews de contenu, car le plus souvent c'est surtout son handicap qui intéresse les médias. Christian Lohr aimerait promouvoir une politique des valeurs et de l'intégration. Afin qu'il ait davantage de temps pour les commissions politiques auxquelles il participe, Christian Lohr est depuis peu journaliste free lance. Ce qui lui a laissé un peu de temps, l'été dernier, pour se rendre à Vienne, où vit sa compagne, mais aussi pour participer à la SlowUp du lac de Constance – il en est revenu enthousiaste.



Christian Lohr au sujet de...

Temps

C'est notre art de vivre de l'utiliser à bon escient.

Travail

Pouvoir s'affirmer dans des défis particuliers vous épanouit.

Vacances

Il en faut, pour l'équilibre du corps et de l'âme.

Luxe

Pas négatif, pour autant que ce ne soit pas sur le dos d'autres personnes.

Amitié

Conserver des amitiés sincères toute sa vie, voilà une tâche exigeante.

Amour

Donne la force au moteur interne, afin qu'il fonctionne de manière dynamique.

Der Mensch ist im Mass

Wärm durch den Winter
Die Thermoschlupfsäcke von Schürmann sind dank dem Fleecefutter schön warm und lassen sich einfach am Rollstuhl befestigen.

Protection contre le froid
Les sacs calorifères imperméables Schürmann tiennent chaud et sont munis de ceintures de fixation.

REHATEC

Orthese- und Hilfsmittelberatung
Rehatec hat eine komplette Produktpalette und berät Sie gerne – ein Anruf genügt.

Conseil en orthèse et prothèses
Rehatec dispose d'un assortiment complet et reste à votre disposition pour vous conseiller.

REHATEC Lofric Premia Rechner SCHÜRMANN SchürLITE

Rehatec AG
Blingstrasse 15, 4123 Allschwil, Tel. 061 487 99 11, Fax 061 487 99 10, www.rehatec.ch

SCHÜRMANN

REHATEC
IMPROVING REHABILITATION

mobilcenter von rotz gmbh

Zögern Sie nicht, uns für Ihre Anliegen anzufragen.

Hilfsmittel zur Erleichterung des Alltags für Behinderte & Betagte

Gerne beraten wir Sie über unsere Hilfsmittel.

mobilcenter von rotz
Tanneggerstrasse 5a, 8374 Dussnang
Telefon 071 977 21 19

mobilcenter von rotz

www.mobilcentergmbh.ch